

4/2011 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland



EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln

Integrität zählt

Vom verantwortlichen Umgang mit
Geld, Macht und Wahrhaftigkeit

Biblische Basis:
Geld, Heuchelei –
und zwei Todesfälle

Gemeinden:
Zwischen Machtmissbrauch
und Machtverzicht

Evangelische Allianz:
„Niemand kommt an den
Evangelikalen vorbei.“

**Seite EiNS:
Das Editorial**

Hartmut Steeb
5 **Glaubwürdig leben?**
Die Seite des Generalsekretärs

**Titel-Thema
Integrität zählt.
Vom verantwortlichen
Umgang mit Geld,
Macht und Wahrhaftigkeit**

Ralf Kaemper
6 **Geld, Heuchelei und zwei Todesfälle**
Biblische Grundlage: Die Lektion von Hananias und Saphira

8 **Eine neue Reformation**
Die Kirche Jesu Christi muss den Ruf zurück zu Demut,
Integrität und Einfachheit hören: Thesen aus Kapstadt

12 **Gute Haushalter**.....
Dokumentation: Die Spendengrundsätze der Deutschen
Evangelischen Allianz

Martina & Volker Kessler
16 **Macht und Einfluss in christlichen Gemeinden**
Zwischen Machtmissbrauch und Machtverzicht. Eine Analyse

**In Sachen
Evangelische Allianz**

Theo Schneider
19 **Allianz auf dem Marktplatz**
Ein paar Wochen-Splitter: Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt

Jürgen Werth
20 **„Niemand kommt (mehr) an uns Evangelikalen vorbei“**
Eine Zeitansage des scheidenden Vorsitzenden

22 **„Unser Kern ist das Evangelium“**
Nachgefragt: Jürgen Werth im EiNS-Interview

Niek Tramper
23 **Europas neue Wege?**.....
Eine Zeitansage des Generalsekretärs der
Europäischen Evangelischen Allianz

Das EiNS-Magazin

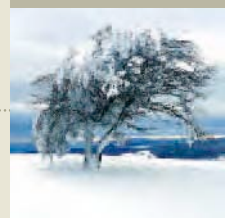
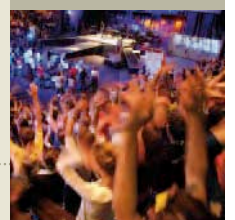
26 **Termine**
rund um die Evangelische Allianz

Henriette Fröhlich
28 **„Mission-Net“: Einzigartig europäisch
interkulturell auf Jesus zentriert**
Kongress im Dezember will junge Europäer zu
missionalem Lebensstil rufen

30 **Allianz-Ticker**
Nachrichten

31 **Ein Baum kennt seine Jahreszeiten...**
Hanspeter Wolfsbergers geistliche Reflexionen

32 **Impressum**



Glaubwürdig leben?



Liebe Leserinnen und Leser,

Wir stecken mitten in einer Glaubwürdigkeitskrise. Auf was ist eigentlich Verlass in einer Zeit, in der das heute Gesagte schon morgen Makulatur ist? Da werden zwar Vereinbarungen auf nationaler und internationaler Ebene geschlossen, aber anschließend wieder durchlöchert oder ganz einkassiert. Da ist das, wozu man gestern Nein sagte, heute doch möglich und richtig – und umgekehrt. Gibt es so etwas wie absolute Ehrlichkeit, Grundsatztreue, unangepasste Kantigkeit, wo es um der Wahrheit willen sein muss? Ich meine nicht nur die politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen. Die auch! Aber ich möchte uns vielmehr dazu einladen, dass wir in den Spiegel schauen und uns selbst betrachten.

„Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“ Dieses Jesus-Wort aus dem Abschnitt über die kommenden Verfolgungen (Matthäus 10,16) ist wie ein Kontrast zu dem alten Wickert-Buchtitel „Der Ehrliche ist der Dumme!“ Es bezeichnet die hohe Kunst des richtigen Verhaltens. Klug, aber wahr. Klug, aber aufrichtig. Gehorsam. Nicht auf den eigenen Vorteil bedacht.

Ich habe zwar noch niemanden getroffen, der sich für Systeme der Korruption einsetzt. Eigentlich findet es jeder schädlich. Aber sind wir nicht doch auch korrupt? Bestechlich? Sind wir nicht alle gerne bereit, auf Grundsatztreue, vollkommene Wahrheit, absolute Ehrlichkeit zu verzichten, wenn wir damit einen persönlichen Vorteil haben? Korruptes Verhalten bezieht sich ja nicht nur aufs Geld. Das kann auch das Ansehen sein, das wir lieber nicht aufs Spiel setzen und uns deshalb zurückhalten, anstatt Stellung zu beziehen.

Das Kernproblem

Vor einem Jahr hat mich ein Gespräch mit einem Wirtschaftswissenschaftler erschüttert. Er meinte angesichts der Problemlagen von Staatsverschuldung, mangelnder wirtschaftlicher Stabilität, der fehlenden durchgreifenden Konzepte für eine zukunftstaugliche Gestaltung des öffentlichen Lebens etwa: „Wir müssen uns nicht wundern, dass es so ist. Schließlich organisieren wir seit Jahrzehnten unsere ganze Gesellschaft als ‚GmbH‘, eine ‚Gesellschaft mit beschränkter Haftung‘.“ Viel zu wenig stehen mit Haut und Haaren für das ein, was sie tun. Jeder will einen möglichst hohen Profit erreichen. Aber wenn es schief geht, stiehlt man sich lieber aus der Affäre. Dann nimmt man gegebenenfalls den Hut – mit einer mehr oder minder satten Abfindung. Dafür, dass man geht. Aber wir haben uns abgewöhnt, die „Suppe auszulöffeln, die wir uns eingebrockt haben!“ Liegt darin nicht das Kernproblem? Gesellschaftlich und privat?

Da gibt es ja auch so viele Regeln, die man schon deshalb nicht so genau nehmen muss, weil ihre Übertretung keinem auffällt: Der Einkauf zu Privatzwecken bei Handelsgesellschaften, die ihre Waren nur für gewerbliche Zwecke verkaufen. Falsche Angaben von Reiseaufwendungen bei der Steuer. Das Nichtbezahlen von Privatentnahmen in Betrieben und Büros. Die Übertretung der zulässigen Geschwindigkeit beim Autofahren. Die kleinen Unwahrheiten im Alltag. Falsche Ausreden. Das Verschweigen von Wahrheiten, die doch für den Anderen zur Einschätzung der Lage so wichtig gewesen wären. Das Nicht-Antworten auf unbequeme Fragen.

Man könnte die Liste der kleinen Alltäglichkeiten fortsetzen.

Und dann die andere Seite: Leider gibt es zu viele Gesetze, die den schlechter behandeln, der bei seinen Grundsätzen bleibt, z.B. im Zusammenleben von Mann und Frau in der Ehe. Man kann schlechter gestellt sein, wenn man verheiratet ist als wenn man ohne standesamtliche Eheschließung zusammenlebt. Unverheiratet sein kann im Blick auf den Erhalt von Sozialleistungen günstiger sein; oder, im Falle des Bezugs einer Witwenrente, im Blick auf Unterhaltszahlungen und -verpflichtungen. Und das gibt es auch in anderen Rechtsbereichen. Es erscheint klüger, wer die Gesetzeslage nach seinen eigenen Vorteilen hin untersucht und sich dann finanzunschädlich verhält. Er hat dann vielleicht mehr zum Leben, zumindest materiell.

Ist der Ehrliche der Dumme, weil er offenbar schlechter dasteht? Sind wir bereit, um Christi Willen zu Narren zu werden?

Ich bin überzeugt: Wir brauchen Menschen in der Nachfolge Jesu Christi, die integer sind. Auf die man sich verlassen kann. Die nicht ihren eigenen Vorteil suchen, sondern im Gehorsam gegenüber Gott und seinem Wort leben.

Es wird Zeit für mehr Glaubwürdigkeit in unserem Land! Meinen Sie nicht auch?



Ihr

Hartmut Steeb

Geld, Heuchelei und zwei Todesfälle

Biblische Grundlage: Die Lektion von Hananias und Saphira

Von Ralf Kaemper

Wäre die Bibel eine Propagandaschrift für den Glauben, dann gäbe es bestimmte Passagen darin nicht. Mit erstaunlicher Offenheit wird dort über die Schwächen der „Helden“ gesprochen. Das spricht für die Glaubwürdigkeit der Bibel. Es gibt immer wieder Texte, die in unseren Augen heute ärgerlich erscheinen. Ein solcher Text ist der Bericht über Hananias und Saphira. Dort geht es um Geld, Heuchelei – und zwei Todesfälle.

Pulsierendes Gemeindeleben

Die Anfangszeit der christlichen Gemeinde. Sie breitet sich explosionsartig aus. Eine große Solidarität entsteht. Im 4. Kapitel der Apostelgeschichte heißt es: *„Alle waren ein Herz und eine Seele. Nicht ein Einziger betrachtete irgendetwas von dem, was ihm gehörte, als sein persönliches Eigentum; sie teilten alles miteinander, was sie besaßen ... Es gab unter ihnen niemand, der Not leiden musste. Wenn die Bedürfnisse es erforderten, verkauften diejenigen, die ein Grundstück oder ein Haus besaßen, ihren Besitz und stellten den Erlös der Gemeinde zur Verfügung.“*

Mitten in dieser bewegenden Atmosphäre des Zusammenhaltens geschieht etwas, was die frühen Christen und ihr Umfeld zutiefst schockiert haben muss: Zwei Menschen sterben. Nachzulesen in Apostelgeschichte 5,1-11.

Nur eine kleine Lüge?

Es hatte alles so gut angefangen. Die tiefe Liebe der ersten Christen führte dazu, dass

viele ihr Eigentum aufgaben – für die Not des anderen. Der Zusammenhalt steckte an, auch Saphira und Hananias. Sie verkauften ein Grundstück. Das Geld geht an die Gemeinde – allerdings nur zum Teil. Trotzdem gibt das Paar vor, alles gegeben zu haben. Das war kein Versehen. In Vers 5 heißt es über Hananias: *„Mit dem Einverständnis seiner Frau gab er diesen Betrag als Gesamterlös aus, während er in Wirklichkeit einen Teil für sich behielt.“*

Petrus blickt durch

Petrus durchschaut den Betrug. Er konfrontiert Hananias damit. Dieser habe nicht nur Menschen, sondern Gott belogen. *„Als Hananias diese Worte hörte, brach er tot zusammen. Es war ein Ende, das bei allen, die davon erfuhren, tiefes Erschrecken auslöste“*, berichtet der Text. Wenig später erscheint seine Frau. Auch sie lügt Petrus ins Gesicht. Und es ereilt sie dasselbe Schicksal – sie stirbt. Eine schockierende Geschichte, die nicht ohne Wirkung bleibt. Am Ende des Abschnitts heißt es: *„Eine tiefe Ehrfurcht vor Gott ergriff die ganze Gemeinde, und genauso erging es allen, die von diesem Vorfall erfuhren.“*

Was war das Problem?

War mangelnde Hingabe das Problem – dass sie nur einen Teil des Geldes gespendet hatten? Im Gesamtzusammenhang des Textes haben manche Ausleger diese Zeit als „christlichen Urkommunismus“ bezeichnet. Etwas vorher heißt es: *„Alle Gläubig gewordenen aber waren beisammen und hatten alles ge-*

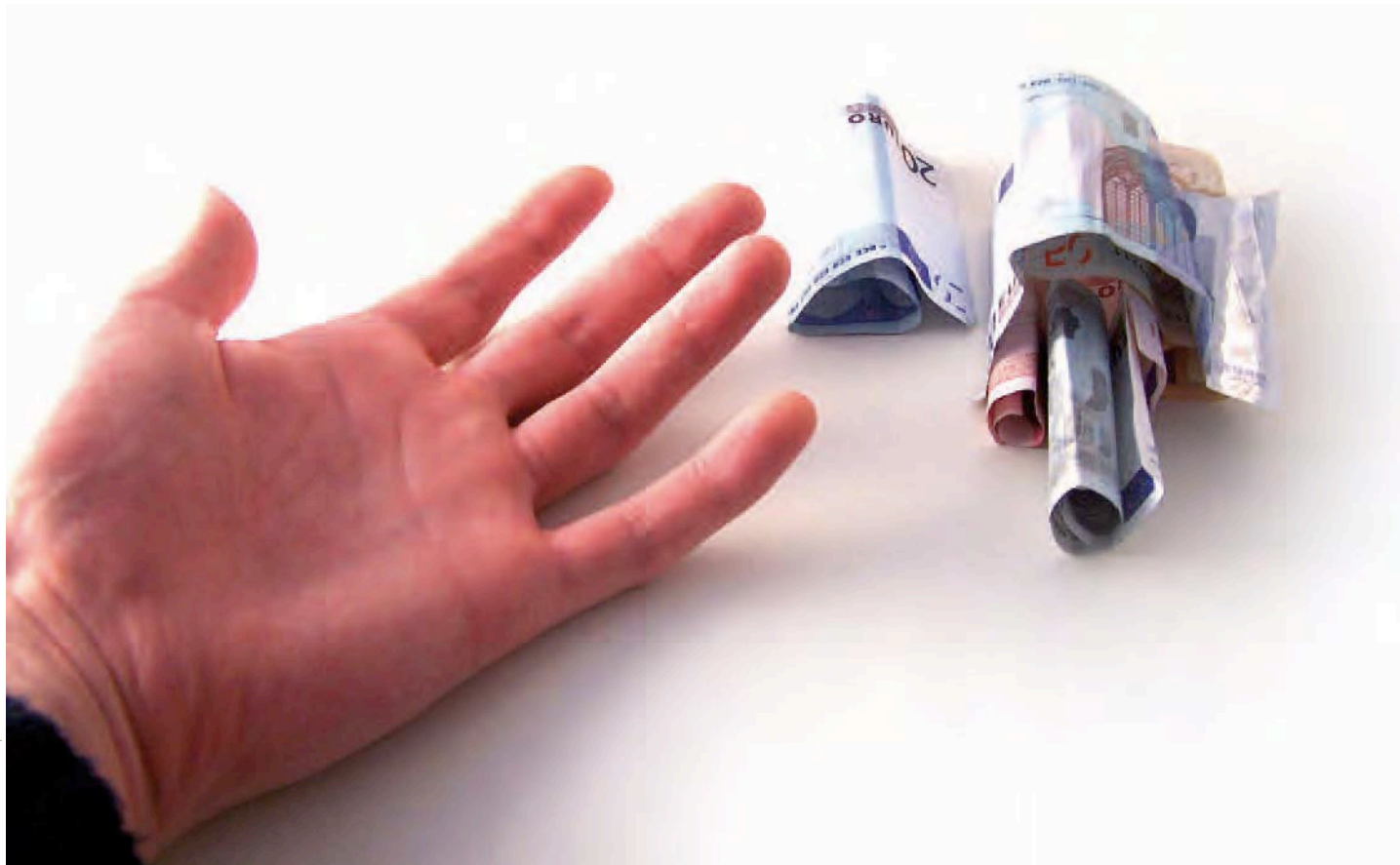
meinsam; und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie an alle, je nachdem einer bedürftig war“ (2,44).

Karl Marx hat manches vom Christentum übernommen – allerdings ohne die Rechnung mit Gott gemacht zu haben. Gott, der die Herzen verändern kann. Ohne Gott können gute christliche Werte zu einem System der Unterdrückung und des Zwangs werden. Und das ist nicht in seinem Sinn! Mitten in dieser Atmosphäre des Miteinander-Teilens macht Petrus eine klare Aussage zum Recht auf Eigentum: *„Niemand hat dich gezwungen, das Land zu verkaufen; es war ja dein Eigentum! Und nach dem Verkauf stand es dir frei, mit dem Erlös zu machen, was du wolltest“* (5,4a).

Warnung vor Heuchelei

Das Problem war also nicht mangelnde Hingabe, sondern Lüge – Heuchelei *„Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott!“* (V.4b). Lüge und Heuchelei sind wichtige Themen im Neuen Testament. Und in diesem Text steht die junge Christenheit vor der großen Gefahr, dass Heuchelei bei ihnen einzieht – und damit Gesetzlichkeit und Zwang – und dann wäre es mit der christlichen Freiheit vorbei gewesen.

Jesus hat deutlich vor Heuchelei gewarnt. Interessanterweise auch im gleichen Zusammenhang mit Geld. So lesen wir in Matthäus 6,2-4: *„Wenn du den Armen etwas gibst, lass es nicht vor dir her mit Posaunen ankündigen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten geehrt zu*



Thomas Weißerfels / photorcase.com

werden. *Ich sage euch: Sie haben ihren Lohn damit schon erhalten. Wenn du den Armen etwas gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Was du gibst, soll verborgen bleiben. Dann wird dein Vater, der ins Verborgene sieht, dich belohnen.*“

Kein Kavaliersdelikt

Heuchler sind Menschen, die nach außen vorgeben, etwas für Gott zu tun. Sie tun es aber im Grunde für sich selber, um vor anderen Menschen gut dazustehen. Jesus kritisiert solch ein Verhalten. Er macht klar: Wenn du spendest, dann ist das etwas zwischen dir und Gott. So geheim, dass *„deine linke Hand nicht wissen (soll), was die rechte tut“*. Nur Gott soll es sehen. Öffentlichkeit macht das Ganze kaputt.

Wenn wir heucheln, sind wir nicht aufrichtig: Wir lügen uns und anderen etwas vor. Wir sind nicht *„in der Wahrheit“*, wir dienen damit dem Vater der Lüge, dem Teufel (nach Johannes 8,44 Elberfelder). Genau das wirft Petrus Hananias vor: *„Warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belogen“* hast? Der Vorgang ist also kein Kavaliersdelikt!

Wie entsteht Heuchelei?

Niemand ist frei davon. Selbst gestandene Leute wie Petrus und Barnabas standen in der Gefahr zu heucheln – und damit das Evangelium der Freiheit zu verleugnen (Galater 2,11ff). Das war auch das Problem bei Hananias und Saphira. Da war die Dynamik der Gruppe. Die Leute fingen an ihre Sachen zu

verkaufen – ein vorbildlich soziales Verhalten. Sicher hat das niemand gefordert. Aber der Gruppendruck scheint groß gewesen zu sein. Plötzlich kommt das Ehepaar unter Zugzwang. Auch sie wollen etwas Gutes tun. Vor allen Dingen wollen sie nicht als diejenigen dastehen, die etwas zurückhalten. Sie haben aber auch nicht die innere Freiheit alles zu geben. Deshalb lügen sie. Doch sie belügen Gott. Und das bleibt nicht ohne Folgen.

In Gottes Gegenwart ist Freiheit

Petrus setzt diesem Gruppendruck der gefühlten Zwangsenteignung die Freiheit entgegen: *„Niemand hat dich gezwungen, das Land zu verkaufen; es war ja dein Eigentum! Und nach dem Verkauf stand es dir frei, mit dem Erlös zu machen, was du wolltest.“* Die wichtigen Begriffe sind hier: **kein Zwang** und **es stand dir frei**. Das entspricht dem Wesen des Evangeliums (Johannes 8,32.36). Paulus schreibt: *„Wo aber der Geist des Herrn ist, ist Freiheit“* (2. Korinther 3,17). Wo Zwang herrscht, wird das Evangelium zerstört. Offenbar standen die ersten Christen hier vor einer großen Gefahr.

Der Preis der Freiheit ist die Treue

Wir leben in einer gefallenen Welt. Christen sind angefochten. Freiheit ist zerbrechlich. Wenn wir den Raum der Freiheit nicht verantwortlich füllen, ist sie schnell weg. Der deutsche Philosoph Hermann Krings hat das treffend formuliert: *„Der Preis der Freiheit ist die Treue.“* Freiheit hat ihren Preis, sie kostet etwas – nämlich Treue! Wer nicht bereit ist

Treue zu zahlen, der bekommt auch keine Freiheit – oder verliert sie.

Wir müssen mit unserem Leben, unserem Besitz, mit unserer Kraft und Intelligenz etwas machen. Wir sind noch nicht im Himmel. Wir leben noch auf dieser Erde. Die Frage ist: Was machen wir mit diesem Leben? Paulus schreibt: *„Ihr seid zur Freiheit berufen! Doch gebraucht eure Freiheit nicht als Vorwand, um die Wünsche eurer selbstsüchtigen Natur zu befriedigen, sondern dient einander in Liebe“* (Galater 5,13).

In Gottes Reich investieren und selbst entscheiden

Dies ist kein Aufruf Spenden abzuschaffen. Missbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf! Im 2. Korintherbrief schreibt Paulus auch über dieses Thema: *„Denkt daran: Wer wenig sät, wird auch wenig ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Jeder soll für sich selbst entscheiden, wie viel er geben möchte, und soll den Betrag dann ohne Bedauern und Widerstreben spenden. Gott liebt den, der fröhlich gibt“* (9,6ff).

Es ist dasselbe Prinzip der Freiheit. Aber gleichzeitig die Aufforderung, in den Bau des Reiches Gottes zu investieren. Die zurückliegenden Jahre haben uns gezeigt, wie zerbrechlich die vermeintliche Sicherheit der Finanzmärkte ist. Da ist es weitaus lohnender, in Gottes Reich zu investieren und *„Schätze im Himmel“* zu sammeln (Matthäus 6,19-20).

Das ist wirklich nachhaltig. Und hat Bestand für immer. ■



Erlebnis Ammersee

Ammerseehäuser - Gästezentrum mit hohem Komfort



Cafeteria im modernen Bistrostil



„Oase der Sinne“ mit Salzsaunderlebnis, Erlebnisdusche, Infrarotkabine

- Modern ausgestattete Zimmer
- Seegrundstück mit Badestrand und Booten
- Hervorragende regionale Küche

Hier wird Ihr Urlaub oder Ihre Tagung zum Erlebnis



Christliches Gäste- und Tagungszentrum

Ammerseehäuser

Gemeinschafts-Diakonissen-Mutterhaus Hensoltzhöhe



Ringstraße 29/52
86911 Dießen am Ammersee / OT Riederau
Fon 08807 / 94898-0
info@ammerseehaeuser.de
www.ammerseehaeuser.de

Eine neue Reformation

Die Kirche Jesu Christi muss den Ruf zurück zu Demut, Integrität und Einfachheit hören: Thesen aus Kapstadt

Schon in Ausgabe 3/11 des EiNS-Magazins hat Christoph Stiba als Teilnehmer des Lausanner Kongresses 2010 in Kapstadt auf das bemerkenswerte Referat des britischen Theologen Chris Wright hingewiesen, der drei Gefahren für die Christenheit benennt (Macht- und Statusdenken, Popularität und Erfolg, Geiz und Habgier) – und zugleich eine „Lösungsstrategie“ unter dem Kürzel „HIS“ formuliert. Passend zum Thema dieses Heftes, dokumentiert EiNS die Thesen Wrights, ergänzt um die Kernpunkte des Nigerianers Femi Adeleye zum „Wohlstands-Evangelium“ (wie sie von der Lausanner Bewegung protokolliert worden sind).

Analyse: Was sind die Kernprobleme?

Die Hauptprobleme, denen sich die Gemeinde gegenüber sieht, kommen nicht von außerhalb – sondern sie kommen von Gottes Leuten selbst. Ein „anderes“ Evangelium wächst rapide in verschiedenen Nationen und auch Denominationen heran.

Die Schlüsselpunkte

- Es gibt verschiedene „Götter“ auch unter Gottes Leuten. Sie lauten: Macht, Stolz, Status; Popularität und Erfolg; Reichtum, Geiz und Habgier.
- Das „Wohlstands-Evangelium“ legt einen zentralen Fokus auf materiellen Besitz, körperliches Wohlergehen und sichtbaren Erfolg im Leben. Die Heilige Schrift wird oft manipuliert, um diese falsche Botschaft zu verbreiten.

Den Ruf zurück hören – Chris Wright

Der britische Theologe Chris Wright befasste sich mit der Frage, wie diese Götter christliche Mitarbeiter versuchen. Er zeigte auf, dass sich in der Bibel alle drei „Götter“ finden, und zwar im Alten wie im Neuen Testament. Als Gegenpol für den „Gott“ von Macht und Stolz nannte Wright die Buße in Demut; für Popularität und Erfolg die Integrität; und für Reichtum und Habgier die Einfachheit und Schlichtheit.

Wright führte aus, dass Jesus in der Wüste mit denselben Versuchungen konfrontiert worden sei, aber widerstanden habe, indem er sich auf Gottes Wort berief. Die Reformation in Europa vor mehreren Jahrhunderten war übrigens notwendig geworden exakt aufgrund

Hilfe



FÜR BEDÜRFTIGE HOLOCAUSTÜBERLEBENDE IN ISRAEL!

IHRE SPENDE HILFT DEN MENSCHEN, IHREN LEBENSABEND IN WÜRDE ZU VERBRINGEN!

Spendenkonto: 40 20 200
BLZ: 520 604 10
Verwendungszweck:
Helfende Hände

ICEJ e. V.
Tel. 0711 83889480
info@icej.de
www.icej.de





© 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org. All Rights Reserved

dieser drei „Götter“. Die weltweite evangelikale Bewegung sollte darum eine Führungsrolle darin einnehmen, diesem modernen Götzenkult entgegenzutreten.

Wie Wright erläuterte, wandte sich Jesus in seinen Bußpredigten an religiöse Leitungspersonlichkeiten. Christen brauchen nach seiner Auffassung eine radikale Umkehr zu ihrem Herrn, und zwar durch Demut, Integrität und Einfachheit (Humility, Integrity, Simplicity – HIS).

Wright beschrieb Gottes Versprechen an Abraham, ihn zu einem Segen für alle Nachkommen und Nationen werden zu lassen. Gott hat eine Gemeinschaft von Menschen geschaffen, die durch Jesus Christus befreit sind und aus dieser Befreiung heraus das tun, was gut und gerecht ist. Nach den Worten der biblischen Propheten und Christus selbst, besteht das größte Hindernis für Gottes Leute nun aber nicht in der Verfolgung und in Gesellschaften, die dem christlichen Glauben widerstehen, sondern vor allem in dem Ungehorsam innerhalb der Gemeinde.

Christen haben sich verführen lassen durch die Götter von Macht und Stolz, Popularität und Erfolg, Geiz und Gier. Als Jesus sich in der Wildnis den gleichen Versuchungen gegenüber sah, wählte er bewusst den Weg der Einfachheit. Wie vor rund 500 Jahren, braucht die Christenheit auch heute dringend eine neue Reformation. Denn bevor Christen die befreiende Botschaft von Jesus Christus in die Welt tragen können, müssen sie selbst in ihrem Leben gekennzeichnet sein durch Demut, Integrität und Einfachheit – um der Mission und um der Welt willen. Eine biblisch begründete Mission ist nicht möglich ohne ein biblisch fundiertes Leben.

Fragen zum Weiterdenken:

- Wie bestimmt Gottes Ruf an Abraham unsere christliche Mission unter anderen Nationen?
- Trifft die Kernanalyse, dass das größte Hindernis für die Gemeinde heute ihr Ungehorsam ist? (Wie wäre „Ungehorsam“ dabei definiert?)
- Welche Form und welchen Inhalt müsste eine neue Reformation nach unserem Verständnis haben?
- Was bedeuten Demut, Integrität und Einfachheit im Missionsgedanken unserer Gemeinde?

>>

Lachen tut einfach gut!

- * Andachten, Seelsorge, Seminare
- * Zimmer mit WC/Du, Telefon, behindertengerecht
- * Gute Küche
- * Ebener Park, Schwimmbad, Fahrradverleih

Jederzeit können Sie bei uns aufatmen.
Gerne senden wir Ihnen Hausprospekt und Jahresplan.

Diakonissen-Mutterhaus Lachen 67435 Neustadt/Weinstr. Flugplatzstraße 91-99
Tel. (06327)983- 457 Fax: 983- 458 oase@lachen-diakonissen.de www.lachen-diakonissen.de

Wei die Werte flimmern!

4Wände®

Architekt(in)
Zimmermeister(in)
Bautechniker(in)

Wir suchen Nachwuchs

Spezialisiert auf Planung und Realisierung von Gemeindezentren

www.4-waende.de

Christliches Erholungsheim „WESTERWALD“
Heimstr. 49, 56479 Rehe
Tel.: 02664/505-0
www.cew-rehe.de; info@cew-rehe.de

Ein breites Spektrum an **Freizeiten, Konferenzen, Seminaren und Tagungen** zu aktuellen Themen aus biblischer Sicht finden Sie unter

www.cew-rehe.de



VORSORGE IST FÜRSORGE – FÜR SIE UND IHRE ANGEHÖRIGEN

Jeder Mensch hat einen Anspruch auf würdevollen Umgang, auch nach dem Tod. Mit der richtigen Bestattungsvorsorge haben Sie die Sicherheit, diesen Anspruch auch jederzeit einlösen zu können – ohne Ihren Angehörigen zur Last zu fallen.

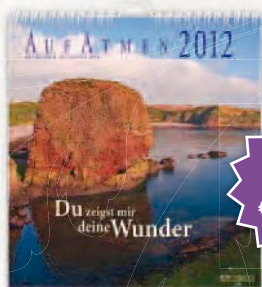
Am Kleinen Wannsee 5 · 14109 Berlin · Tel. 030 / 79 70 29 03

Hier finden Sie alle wichtigen Informationen und unseren Beitragsrechner:
www.sterbekasse-berlin.de



KREATIVE IDEEN AUS DEM
GESCHENKE-
Katalog
2012

Bis
zu **32%**
sparen



Sie
sparen
€ 11,75

**AUFATMEN
 Paket 1**

Jahresabo plus
 „AUFATMEN-Kalender 2012“
 zum Paketpreis von **€ 27,00**
 zzgl. € 6,20 Versandkosten



Sie
sparen
€ 10,95

**LebensLauf
 Paket 1**

Jahresabo plus Buch „Luthers
 Wegweiser für jeden Tag“
 zum Paketpreis von **€ 28,80**
 zzgl. € 6,00 Versandkosten



© 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org - All Rights Reserved

Das falsche Verständnis eines „Wohlstands-Evangeliums“ – Femi Adeleye

Der nigerianische Autor Femi Adeleye sprach ein weiteres Evangeliums-Verständnis an, namentlich das „Wohlstands-Evangelium“ und andere Interpretationen des Evangeliums Jesu Christi, die das Bekommen-Wollen stärker betonen als es tatsächlich nötig wäre.

Während Gott versprochen habe, sich um die Bedürfnisse der Gläubigen zu kümmern und sie zu versorgen, richtet das „Wohlstands-Evangelium“ seinen Blick vor allem auf Gesundheit und Wohlhaben in der irdischen Existenz. Dieses falsche Verständnis des Evangeliums versteht säkularen Erfolg als Ausdruck der Zustimmung und Gnade Gottes und verursacht nicht selten Druck auf Menschen, durch finanzielle Gaben den göttlichen Segen zu erhalten.

Eine Missinterpretation der Heiligen Schrift führt zu dem irrtümlichen Glauben, dass Jesus gekommen ist, um das Leben reicher zu machen – statt dass er befreit von Schuld und Sünden. Diese Sicht übersieht, dass das Geben in erster Linie eine Form der Anbetung ist. Sie stellt Jesus fälschlicherweise als Reichen dar. Und sie übersieht die Bedürfnisse und Nöte der Mitmenschen.

Obendrein hat Jesus niemals ein Wohlstands-Evangelium gepredigt. Er hat dagegen eindringlich davor gewarnt, sich von materiellen Dingen abhängig zu machen. Das Evangelium von Jesus Christus bedeutet gute Nachrichten für Arme. Etwas zu geben ist ein Akt der Anbetung Gottes, kein Weg, sich zu bereichern. Jedes „Evangelium“, das sich vor allem um Geld und Besitz dreht, widerspricht dem Wesen von Christi Liebe und seiner Fürsorge.

Denn die grundlegende Existenz von Christen ist die einer Pilgerreise: Sie bewegt sich zwischen dem göttlichen „Reisen mit leichtem Gepäck“ und einem einfachen Leben zur Ehre des himmlischen Vaters.

Fragen zum Weiterdenken:

- Wo gibt es im persönlichen Verständnis des Evangeliums Punkte und Aspekte, die fragwürdig sind?
- Wie (sehr) veranschaulicht der eigene Lebensstil den christlichen Glauben gegenüber den Menschen im persönlichen Umfeld? ■

Beachten Sie unsere **weiteren 24 Paketangebote** im beiliegenden Geschenke-Katalog 2012.

Oder bestellen Sie bequem im Internet unter www.bundes-verlag.net/kombipakete

Gute Haushalter

Dokumentation: Die Spendengrundsätze der Deutschen Evangelischen Allianz



Präambel

Die gesetzlichen Vorschriften für den Umgang mit Spenden reichen allein nicht aus, um sicherzustellen, dass Spenden möglichst wirksam und im Sinne der Spender eingesetzt und Missbräuche verhindert werden.

Christen orientieren sich deshalb in diesen Fragen unter anderem an folgenden Bibelstellen:

1. Korinther 4,2: Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.

1. Petrus 4,10: Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der Gnade Gottes.

Damit Werke mit religiöser, missionarischer und diakonischer Zielsetzung, deren Gemeinnützigkeit von den Finanzbehörden gemäß §§ 51 bis 68 der Abgabenordnung anerkannt ist, ihre Zuverlässigkeit gegenüber der Öffentlichkeit nachweisen können, haben die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), die Deutsche Evangelische Allianz (DEA) und der Ring Missionarischer Jugendbewegungen (RMJ) im Interesse der Spender und der spendensammelnden Werke, Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln entwickelt.

Die Mitgliedswerke der AEM und des RMJ verpflichten sich zur regelmäßigen Anwendung dieser Grundsätze. Sie weisen jährlich durch eine Bestätigung eines unabhängigen Wirtschaftsprüfers, eines vereidigten Buchprüfers, Steuerberaters oder einer entsprechenden Gesellschaft nach, dass diese Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln eingehalten wurden. (Ziff. 1 a) und b) geltend entsprechend).

Die DEA verpflichtet die mit ihr organisatorisch verbundenen und die auf der Basis und in Zusammenarbeit mit ihr tätigen Werke zur Einhaltung dieser Grundsätze.

Die Bestätigung mit dem Nachweis, dass Werke die Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln eingehalten haben, ist zugleich die Voraussetzung für die Erteilung eines Spenden-Prüfzertifikates durch die DEA.

Die Erarbeitung dieser Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln erfolgte in Abstimmung mit dem Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI). Sie orientieren sich bewusst an den Leitlinien und Ausführungsbestimmungen für die Vergabe eines DZI-Spendensiegels an spendensammelnde Organisationen mit humanitärer und karitativer Zielsetzung.

Die DEA übermittelt dem DZI die Namen und Anschriften der Werke, die Mitglied der AEM und des RMJ sind und die Namen und Anschriften der Werke, die mit ihr organisatorisch verbunden sind oder die auf der Basis und in Zusammenarbeit mit der DEA arbeiten.

Die DEA informiert darüber hinaus das DZI über die Werke, denen

ein DEA-Prüfzertifikat verliehen wurde, und bemüht sich in Zusammenarbeit mit dem DZI für eine Transparenz gegenüber der interessierten Öffentlichkeit.

1. Verwendung von Spendenmitteln

Spendenmittel werden so verwendet, dass die satzungsgemäßen Zwecke unter Beachtung von wirtschaftlichen Gesichtspunkten bei größtmöglicher Wirksamkeit und Sparsamkeit erreicht werden.

Der Nachweis hierfür ist durch einen Jahresabschluss zu erbringen, der ein tatsächliches Bild der Mittelverwendung und der Ertrags- und Vermögenslage des Werkes vermittelt.

Die Jahresrechnung kann in Form einer Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung oder in Form einer Einnahme-/Ausgaberechnung ergänzt durch eine Vermögensübersicht erstellt werden.

Die Prüfung der Jahresrechnung soll bis zum 30. September nach Ablauf des Geschäftsjahres durchgeführt sein. Die Mitgliederversammlung hat die Jahresrechnung zu genehmigen sowie dem Vorstand und der Geschäftsführung Entlastung zu erteilen.

Die Prüfung ist in Abhängigkeit vom Ergebnis der Spendensammlung wie folgt vorzunehmen:

a) Organisationen, deren „Spendenergebnisse“ im Jahr 50.000 Euro nicht übersteigen, haben die Ordnungsmäßigkeit ihrer Rechnungslegung einschließlich der Verwendung der Spendenmittel durch eine Einnahme-/Ausgaberechnung sowie eine Vermögensrechnung zu belegen.

Für sachliche und rechnerische Richtigkeit unterzeichnet der Vorstand.

Wünschenswert ist eine Prüfung durch Vereinsmitglieder, die jedoch nicht dem Leitungsgremium angehören dürfen. Ein entsprechender Bericht ist zu erstellen.

b) Für Organisationen mit „Spendenergebnissen“ zwischen 50.000 und 250.000 Euro im Jahr gelten die Regelungen nach a) analog.

Zusätzlich ist vom Vorstand der Nachweis einer organisationsinternen Prüfung der Rechnungslegung einschließlich der Verwendung von Spendenmitteln durch eine fachlich entsprechend vorgebildete und erfahrene Person durchzuführen und darzulegen. Die damit beauftragte Person ist namentlich anzugeben und deren Qualifikation ist zu benennen.

c) Für Organisationen, deren „Spendenergebnisse“ im Jahr zwischen 250.000 und 750.000 Euro betragen, gelten die Regelungen nach a) und b) entsprechend.

Die Ordnungsmäßigkeit der Rechnungslegung ist durch Angehörige steuerberatender Berufe, vereidigte Buchprüfer oder Wirtschaftsprüfer oder einer entsprechenden Gesellschaft zu prüfen.



d) Organisationen, deren „Spendenergebnisse“ im Jahr 750.000 Euro überschreiten, haben einen nach handelsrechtlichen Grundsätzen erstellten Jahresabschluss (Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung und Anhang) vorzulegen.

Im Übrigen gelten die Regelungen nach c) entsprechend.

Der geprüfte Jahresabschluss ist von der Mitgliederversammlung innerhalb einer Frist von zwölf Monaten nach Abschluss des Geschäftsjahres zu genehmigen.

2. Spendenwerbung

Bei der Spendenwerbung beachten die Werke folgende Grundsätze:

- Die Spendenwerbung muss wahr, eindeutig und sachlich sein. Sie hat die Würde des Menschen zu wahren.
- Notsituationen von Hilfeempfängern und geplante Hilfsmaßnahmen sind durch überprüfbare Angaben zu belegen.
- Es werden keine Bezeichnungen, Namen, Namenskürzungen, Aufmachungen, Zeichen, usw. verwendet, die Verwechslungen mit Bezeichnungen, Namen, Namenskürzungen, Aufmachungen, Zeichen,

usw. anderer Institutionen hervorrufen könnten oder den Eindruck einer nicht vorhandenen Beziehung entstehen lassen.

- Für die Vermittlung von Spenden, Erbschaften oder sonstigen Zuwendungen erhalten weder Mitarbeiter noch andere Personen Provisionen, Prämien oder Erfolgsbeteiligungen in irgendeiner Form.

3. Zweckbestimmte Spenden

Allgemein und speziell zweckbestimmte Spenden sind entsprechend der satzungsmäßigen und tatsächlichen Bestimmung zu verwenden.

Die Verwendung der Spendenmittel soll in der Regel spätestens bis zum Ende des nächsten Jahres abgeschlossen sein. Falls dies nicht möglich sein sollte, ist dies zu begründen.

Werden für bestimmte Zwecke Rücklagen gebildet, so ist dies im Jahresabschluss zu vermerken.

Aus dem Rechnungswesen muss sich der eindeutige Nachweis über den Eingang und die Verwendung zweckbestimmter Spenden ergeben.

Gehen für einen bestimmten Zweck mehr Spenden ein, als für seine Erfüllung erforderlich sind, dürfen sie nur dann für andere Zwecke verwendet werden, wenn vorher darauf hingewiesen wurde (z. B. in Freundesbriefen oder Informationsbroschüren) oder durch Rückfrage beim Spender die Zustimmung zur Umwidmung erteilt wurde.

4. Umgang mit Adressen

Zur Spendenwerbung werden keine Spender- und Freundeskreisadressen gekauft, verkauft, gemietet, vermietet oder getauscht. Ausgenommen hiervon sind Beziehungen miteinander rechtlich eng verbundener Unternehmen (z. B. zwischen Tagungsstätten und ihren Trägern, werkseigenen Verlagen und Wirtschaftsbetrieben mit ihren gemeinnützigen Eigentümern sowie zwischen Stiftungen mit der Aufgabe der Förderung von Werken und Verbänden und den zu Fördernden. Eine solche enge Rechtsbeziehung ist aber z.B. nicht die gleiche Mitgliedschaft in einem Dachverband).

5. Wirtschaftliche Geschäftsbetriebe

Soweit im Rahmen wirtschaftlicher Geschäftsbetriebe Tätigkeiten entfaltet werden, die zwar durch die Satzung, nicht jedoch durch die Vorschriften über steuerbegünstigte Zwecke abgedeckt sind, führen die Werke hierfür eine gesondert Rechnung, damit eine Vermischung steuerbegünstigter und steuerpflichtiger Tätigkeiten ausgeschlossen wird.

6. Verwaltungskosten

Verwaltungskosten sind notwendige Aufwendungen, um einen geordneten Geschäftsablauf sicherzustellen. Zu den unmittelbaren Verwaltungskosten gehören Personalkosten und Sachkosten.

a) Personalkosten

Personalkosten der Verwaltung sind insbesondere die Kosten für die Mitarbeiter in den Aufgabenbereichen Finanzen, Buchhaltung, Personalwesen, Organisation, EDV, Assekuranz und Werbung. Darunter fallen auch die Kosten der mit solchen Verwaltungsaufgaben befassten Mitarbeiter in der Leitung und im Sekretariat eines Werkes. Hierzu zählen sämtliche Löhne, Gehälter einschließlich der Personalnebenkosten, wie gesetzliche Sozialabgaben, freiwilliger Sozialaufwand und sonstige Personalkosten dieser Mitarbeiter.

b) Sachkosten

Sachkosten der Verwaltung sind insbesondere: Miete, Grundstückskosten, Portokosten, Kosten für die Spendenwerbung (z.B. Anzeigenkosten, Werbeschriften, Versandkosten), Telefonkosten, Büromaterial, EDV-Kosten, Gebühren, Bankspesen, Abgaben, Kosten des Fuhrparks der Verwaltung und sonstige Verwaltungskosten. Diese Kosten können entweder direkt oder durch einen angemessenen Schlüssel zugeordnet werden.

Als Grundlage für die Beurteilung der Angemessenheit der Verwaltungskosten dient die nachfolgende Tabelle. Bei der Berechnung ist die Höhe der Gesamteinnahmen zugrunde zu legen.

Die Verwaltungskosten sind:

- niedrig bis zu 10%
- angemessen über 10% bis 15%
- vertretbar über 15% bis 25%
- unvertretbar hoch über 25%

7. Personalvergütung

Die hauptamtlich beschäftigten Mitarbeiter sollen für ihr Aufgabengebiet ausreichend qualifiziert sein. Die Bezahlung einschließlich eventueller Sachzuwendungen erfolgt aufgrund einer vom Aufsichtsorgan festzulegenden Gehaltsstruktur. Die Einkünfte sollen die Vergütungen für vergleichbare Positionen im öffentlichen oder kirchlichen Dienst nicht übersteigen. Bei der Anwendung der von der AEM und dem RMJ herausgegebenen Gehaltsstruktur für Missionswerke ist dies gewährleistet. Sachzuwendungen (Wohnung, Verpflegung, PKW, etc.) sind mit den Beträgen auf ihre Vergütung anzurechnen, die sich nach den einschlägigen steuer- und sozialversicherungsrechtlichen Vorschriften ergeben.

Ehrenamtlich tätige Mitglieder der Leitungsgremien erhalten keine Vergütung; es können ihnen jedoch die notwendigen Aufwendungen ersetzt werden, die ihnen in Ausführung ihrer Aufgabe entstehen.

8. Leitungsgremium

Wenn das zur Entscheidung befugte Leitungsgremium (z. B. der Vorstand) in seiner Mehrheit aus Mitgliedern besteht, die ihre Aufgabe hauptamtlich ausüben oder die miteinander verwandt oder verschwägert sind, so hat ein von der Mitgliederversammlung gewähltes Aufsichtsorgan das Leitungsgremium zu überwachen. In begründeten Ausnahmefällen kann dies die Mitgliederversammlung sein. In diesem Fall dürfen die Mitglieder des Leitungsgremiums nicht gleichzeitig Mitglieder des gewählten Aufsichtsorgans sein.

Bei der Wahl eines solchen Aufsichtsorgans haben die Mitglieder des Leitungsgremiums kein Stimmrecht.

Die Namen der Mitglieder des Leitungsgremiums (z. B. der Vorstand) sowie der Name des Vorsitzenden des etwaigen Aufsichtsorgans sind zu veröffentlichen.

9. Veröffentlichung

Die Werke,

a) deren Jahresabschluss durch einen unabhängigen Prüfer nach diesen Grundsätzen geprüft wurde,

b) denen vom Prüfer die Einhaltung dieser Grundsätze ausdrücklich bestätigt und

c) die Bestätigungen zu a) und b) bei ihrem Dachverband hinterlegt haben,

sind berechtigt, längstens bis zum Ende des Folgejahres öffentlich auf die Einhaltung dieser Spendengrundsätze hinzuweisen.

Sie sind außerdem befugt, beim Prüfungsgremium der Deutschen Evangelischen Allianz einen Antrag auf Erteilung des DEA-Prüfzertifikates zu stellen.

Bestandteil dieser Grundsätze sind die:

■ Richtlinien für die Durchführung von Prüfungen [Aufzählung entfällt hier]

■ Bestimmungen für die Verleihung eines Prüfzertifikates.

Bestimmungen für die Verleihung eines Prüfzertifikates über die Einhaltung der Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln

Werke und Einrichtungen, die die Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen, der Deutschen Evangelischen Allianz und des Rings Missionarischer Jugendbewegungen als Selbstverpflichtung akzeptiert haben, deren Gemeinnützigkeit von den Finanzbehörden gemäß §§ 51 bis 68



TommiU/stockphoto.com

der Abgabenordnung anerkannt ist, die gemäß Ziffer 1 der Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln geprüft wurden können die Verleihung eines von der Deutschen Evangelischen Allianz verliehenen Prüfzertifikates beantragen.

Die Verleihung des Prüfzertifikates soll dem Spender und der Öffentlichkeit deutlich machen, dass dieser Einrichtung die Beachtung der Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln uneingeschränkt bescheinigt wurde.

Der Geschäftsführende Vorstand der Deutschen Evangelischen Allianz setzt zur Verleihung des Prüfzertifikates ein Prüfungsgremium ein. Die Mitglieder des Prüfungsgremiums arbeiten unabhängig und sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Um ein Prüfzertifikat zu erhalten, ist ein vollständig ausgefüllter Fragebogen der Deutschen Evangelischen Allianz mit den angeforderten Anlagen und der Prüfungsbericht mit dem Jahresabschluss gemäß Ziffer 1 in dreifacher Ausfertigung bis spätestens elf Monate nach Abschluss des Geschäftsjahres einzureichen. Es wird auf die „Wichtigen Hinweise zur Antragstellung“ hingewiesen.

Das Prüfungsgremium verleiht das Prüfzertifikat nach Überprüfung des Jahresabschlusses, des Prüfberichtes und der eingereichten Unterlagen jeweils für den Zeitraum von drei Jahren nach Ende des geprüften Geschäftsjahres.

Auch wenn in den auf das geprüfte Geschäftsjahr folgenden Rechnungsjahren nicht bereits ein neuer Antrag zur Verleihung des Spenden-Prüfzertifikats gestellt wird, sind die 17 Werke verpflichtet, während den Geschäftsjahren die dem Antrag beizufügenden Unterlagen vor Ende des nachfolgenden Rechnungsjahres zu übersenden.

Beispiel: Antrag mit Unterlagen über das Rechnungsjahr 2004 eingereicht bis 30.11. 2005. Prüfzertifikat wird erteilt und ist gültig bis 31.12.2007. Das Werk stellt einen neuen Antrag im Jahr 2006 mit den Unterlagen des Jahres 2005.

Alternativ: Es wird 2006 kein neuer Antrag gestellt, weil das Prüfzertifikat noch bis 31.12.2007 Gültigkeit hat. Dann sind dennoch die

dem Antrag beizufügenden Unterlagen für das Rechnungsjahr 2005 im Laufe des Jahres 2006 einzusenden.

Vor der Verleihung kann das Prüfungsgremium weitere Aufklärungen verlangen. Wenn die Verleihung des Prüfzertifikates in Frage gestellt ist, ist das Werk vor der Ablehnung zu hören.

Werke und Einrichtungen, denen ein Prüfzertifikat verliehen wurde, sind berechtigt, in ihren Geschäftspapieren und Publikationen auf die Verleihung hinzuweisen und das auf dem Zertifikat abgedruckte Signet zu führen. Form und Inhalt des Signets dürfen nicht verändert werden. Eine Verkleinerung ist zulässig.

Die Erwähnung des Prüfzertifikates und die Verwendung des Signets darf nur während der Zeit erfolgen, für die diese erteilt worden sind.

Die Namen der Werke und Einrichtungen, denen ein Prüfzertifikat verliehen wurde, werden dem Deutschen Zentralinstitut für Soziale Fragen (DZI) zugeleitet.

Sofern einem Werk kein Prüfzertifikat verliehen wird, sind die Gründe dafür schriftlich zu nennen. Dieses Werk kann beim Geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Evangelischen Allianz Einspruch gegen die Entscheidung des Prüfungsgremiums einlegen. Über den Einspruch entscheiden endgültig drei dazu berufene Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Evangelischen Allianz.

Bei Verstößen gegen die Spendengrundsätze kann Werken und Einrichtungen das Prüfzertifikat durch den Geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Evangelischen Allianz entzogen werden, nachdem das Werk und das Prüfungsgremium angehört wurden.

Für die Verleihung des Prüfzertifikates ist jeweils eine Verwaltungsgebühr an die Deutsche Evangelische Allianz zu entrichten. Die Höhe der Gebühr beträgt 0,025 % des jeweiligen Spendenaufkommens, mindestens jedoch 50,00 Euro und höchstens 750,00 Euro. Für die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen und des Rings Missionarischer Jugendbewegungen sind die Gebühren im Mitgliedsbeitrag enthalten. ■

Macht und Einfluss in christlichen Gemeinden

Zwischen Machtmissbrauch und Machtverzicht. Eine Analyse

Von Martina und Volker Kessler

1. Acht Gründe, warum es Machtmenschen in christlichen Gemeinschaften leicht haben

Es gibt Gruppen, die Machtmenschen hervorragende Möglichkeiten bieten: Politik, Militär, Vollzugswesen und – Religionsgemeinschaften. Dies soll nicht bedeuten, dass Mitarbeiter in diesen Berufen alles Machtmenschen sind. Aber Machtmenschen sind immer auf der Suche nach Macht. Deshalb werden sie sich – bewusst oder unbewusst – dort engagieren, wo sie Macht leicht unter dem Deckmäntelchen ihrer Position missbrauchen können. Christliche Gemeinden bieten Machtmenschen ein gutes Umfeld, ihre Gelüste voll auszuleben. Es gibt verschiedene Faktoren, die das begünstigen:

1) Geistliche Leiter *haben* Macht über andere. Wo Macht ist, kann sie auch missbraucht werden.

2) Manche Christen hegen eine falsche Illusion: „Machtmissbrauch gibt es in der Welt, aber nicht bei uns in der Gemeinde.“ Das ist geistlicher Hochmut.

3) Es darf gemäß dem eigenen hohen moralischen Standard so etwas in der Gemeinde nicht geben. „Seht her, wie fromm wir sind.“ Was nicht existieren darf, wird auch nicht wahrgenommen.

4) Die Demutshaltung von Christen spielt Machtmenschen in die Hände. Wir sind – zu Recht – mit harten Urteilen über andere zurückhaltend. Wir haben gelernt, dass die anderen nicht wirklich die bösen Absichten haben, die uns unser Gefühl nahe legen will. Hier wäre es gut, die eigenen Gefühle ernst zu nehmen.

5) Es gibt ein übertriebenes Harmoniebedürfnis unter Christen. Alle sind nett und geduldig oder sie arbeiten zumindest daran. Interne Probleme anzusprechen ist in unseren Gemeinden nicht beliebt. Wer auf ein mögliches Problem hinweist, gilt als Spielverderber und muss sich möglicherweise anhören: „Du bist das Problem.“

6) Die Leitungsstrukturen sind – besonders in Freikirchen – häufig unklar. Wenn nicht geklärt wird, wer was entscheiden darf, setzt sich immer der mit den besten Ellenbogen durch.

7) Machtmenschen können sich in christlichen Leitungspositionen auf die göttliche Autorität als Leiter berufen. Wer sie in Frage stellt, stellt damit scheinbar Gott in Frage. Gemeindeglieder haben Hemmungen, einen „Gesalbten des Herrn“ zu hinterfragen.

8) Christliche Gemeinden sind ein Auffangbecken für ungefestigte Persönlichkeiten. Das ist gut so, denn Christus ist gerade für die Kranken und Schwachen gekommen. Ungefestigte Persönlichkeiten suchen aber gerade im Anfang ihres Glaubenslebens Menschen, an denen sie sich festhalten können. Sie ordnen sich gerne Starken unter – und begünstigen ungewollt Machtmissbrauch.

Zum Beispiel

In einer Gemeindestunde fragte ein Gemeindeglied, ob und wann es wieder eine Ältestenwahl oder zumindest eine -bestätigung in der Gemeinde gäbe. Einer der Ältesten antwortete: „In der Gemeinde wollen wir keine Demokratie. Solche Wahlverfahren haben im Reich Gottes schon viel Schaden angerichtet. Wir sind von Gott berufen und von der Gemeinde anerkannt. Das bleibt so!“

Hier wirkten vier der oben genannten Faktoren zusammen: Es gab anscheinend keine klare Regelung, für welchen Zeitraum die Ältesten eingesetzt wurden (Punkt 6). Die Ältesten benutzten ihre Macht, um festzulegen, dass diese Berufung bis zu ihrem Lebensende oder freiwilligem Rücktritt gilt (Punkt 1). Weil sie sich auf göttliche Berufung beriefen, traute sich keiner zu widersprechen (Punkt 7). Derjenige, der eine problematische Frage offen zu stellen wagte, bezog einen indirekten Tadel dafür, dass er das „ungeistliche“ Verfahren einer Wahl vorschlug (Punkt 5).

Christliche Einheit ist ein erstrebenswertes Ziel. Manchmal wird der „Einheit“ jedoch zu viel gehuldigt und geopfert. Wenn Menschen unterschiedlicher Meinung sind, muss nicht immer eine Meinung falsch sein. Wer eine andere Meinung als die „Einheitsmeinung“ vertritt, steigt aus dem System aus und macht sich eventuell unbeliebt.

Einheit, die so entsteht, ist nur eine vorgetäuschte Einheit, eine Pseudoeinheit. *Zu viel Friedlichkeit und Höflichkeit ergibt Friedhöflichkeit.* Es herrscht Friedhofsruhe, weil Schweigen verordnet wird. Bedürfnisse dürfen nicht offen ausgesprochen werden. Da passiert es leicht, dass andere Ventile gesucht werden und hinten herum geredet wird. Man will etwas verändern, darf aber den geraden, direkten Weg nicht gehen. Also sucht man verschlungene Wege im Untergrund. Wo Gemeindeglieder sich verschlungene Wege suchen, weil sie keine



Chance auf dem geraden, direkten Weg sehen, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass es in dieser Gemeinde eine Partei gibt, die an der Macht ist, und eine andere Partei, die sich ohnmächtig fühlt. Was laut gesagt werden darf, muss nicht hinten herum veröffentlicht werden. Ein geistlich gesundes System lebt vom freien Informationsfluss. In kranken Systemen meint man, den freien Informationsfluss unterbinden zu müssen.

2. Die Verantwortung der „Mitspieler“

Wer aus der Machtfalle aussteigen will, muss wissen, wie sein eigenes Verhalten das Machtsystem begünstigt hat. Zur Machtausübung gehören mindestens zwei: Einer, der sie ausübt, und einer, der es zulässt. *Macht wird immer nur verliehen.* Ein Machtmensch kann nur Erfolg haben, wenn das System ihn unterstützt. Deswegen ist das Verständnis des Machtsystems wichtig, um erfolgreich aus der Machtfalle aussteigen zu können.

Paulus zeigte der Gemeinde zu Korinth auf, wie sie sich durch die „Überapostel“ lähmen ließ: „Denn ihr ertragt es, wenn jemand euch knechtet, wenn jemand euch aufzehrt, wenn jemand euch einfängt, wenn jemand sich überhebt, wenn jemand euch ins Gesicht schlägt“ (2. Kor. 11, 20). Erstaunlich: Christen ließen (und lassen) sich freiwillig knechten. Paulus wies die Gemeindeglieder auf ihre Mitverantwortung hin, denn sie ließen es zu, dass sie ausgebeutet wurden! Machtmenschen haben nur deshalb eine Chance, weil andere so prima mitspielen.

Eine Freikirche feierte einen Jubiläumsgottesdienst. Der Ortsvorsteher wurde um ein kurzes Grußwort gebeten. Er nutzte die Chance, zu zweihundert Zuhörern sprechen zu können. Sein „kurzes“ Grußwort dauerte eine halbe Stunde und enthielt unter anderem ein Plädoyer für die neue Mülltrennung. Jeder ärgerte sich über einen solchen Dauerredner, der beim Grußwort in einer Festversammlung dreißig statt der vorgegebenen fünf Minuten redete. Aber keiner bremste ihn! Ein Dauerredner kann nur deshalb die Gelegenheit missbrauchen, weil andere ihn reden lassen.

Das Problem mit dem Rattenfänger ist weniger der Rattenfänger als vielmehr die Ratten. Bei Machtmissbrauch sind alle verantwortlich: Jene, die es tun, und jene, die es zulassen. Verantwortlich ist man

nicht nur für das, was man tut, sondern auch für das, *was man unterlässt.* „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“, lehrt Jakobus 4, 17.

Es liegt in der Verantwortung aller Beteiligten, den Machtmenschen deutlich zu machen, dass sie mit ihren Entscheidungen nicht einverstanden sind. Wie soll ein Machtmensch erkennen, dass er auf dem falschen Weg ist, wenn sich kaum oder nie Widerstand zeigt? Leider fehlt hier häufig die nötige Zivilcourage, gerade auch in christlichen Kreisen. Man leidet lieber, anstatt zu handeln. Man möchte zwar Freiheit, aber der Preis dafür ist vielen zu hoch: „Freiheit bedeutet Verantwortlichkeit; das ist der Grund, weshalb die meisten Menschen sich vor ihr fürchten“, sagt der Schriftsteller George Bernard Shaw. *Je mehr Christen Selbstverantwortung übernehmen, desto schwerer ist es für den Machtmenschen, Macht zu missbrauchen.*

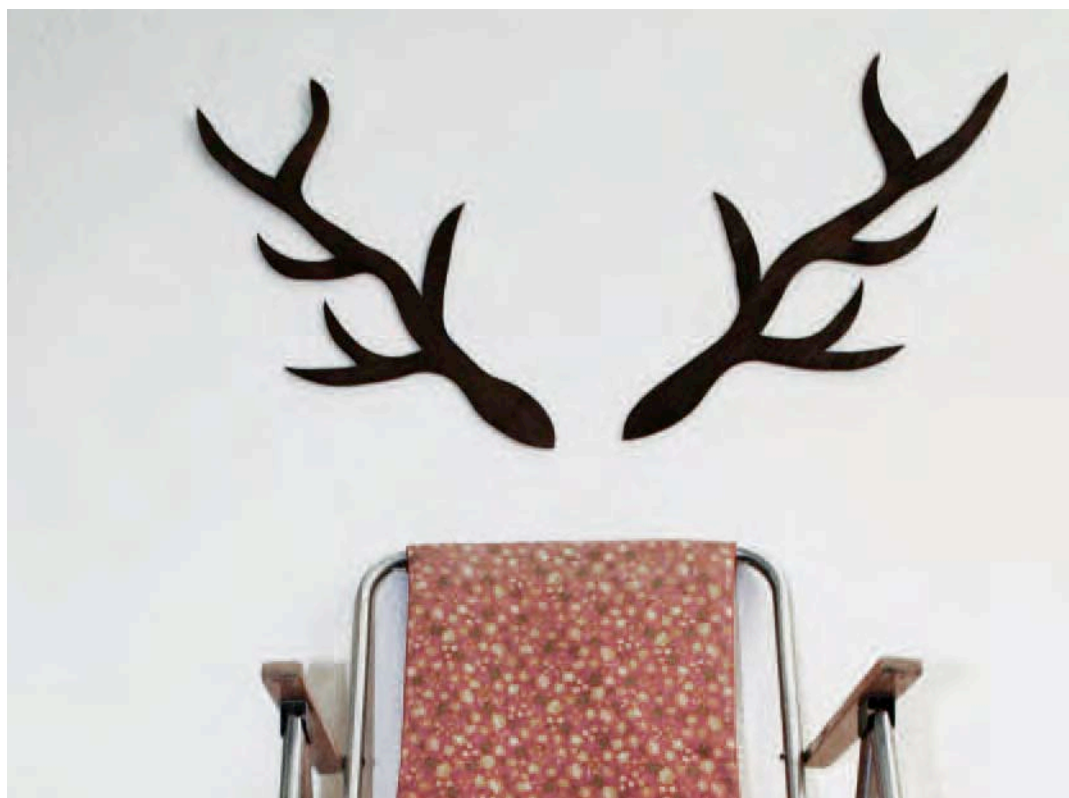
3. Warum Machtverzicht keine Lösung ist

Machtverzicht ist allerdings auch keine Lösung. Aufgrund des erlebten Machtmissbrauchs ist Macht in manchen christlichen Kreisen sehr negativ besetzt. Man sieht christliches Leiten geradezu im Gegensatz zum Leiten mit Macht. Vor zehn Jahren hielt ich (VK) selbst einen Vortrag mit dem Titel „Führen ohne Macht“. Diese Aussage ist aber nur richtig, wenn man die Bedeutung des Wortes „Macht“ einengt auf „formale Macht“ oder „Macht mit Zwang“. Wenn man das Wesen der Macht richtig versteht, wird klar: Führen ohne Macht geht gar nicht. Ich benötigte einige Jahre, um drei wichtige Fakten über Macht zu verstehen:

1. Macht ist mehr als formale Macht.
2. Macht ist nicht schlecht an sich.
3. Ohne Macht kann man nicht führen.

Die unseres Erachtens beste und kürzeste Definition von Macht stammt vom Religionsphilosophen Romano Guardini: Macht als „Fähigkeit, Realität zu bewegen“ (Guardini, *Die Macht*, 1955). Und es gibt unterschiedliche Arten, Macht auszuüben. Auch der Autor übt Macht aus: Macht durch Überzeugen.

Einerseits berichtet die Bibel häufig von den Gefahren des Machtmissbrauchs, der insbesondere von den Propheten des Alten Testaments



s.rossi/photocase.com

angepöngert wird. Andererseits halten die alttestamentlichen Autoren trotz der negativen Seite der Macht an der Erkenntnis fest: *Der Mensch hat Macht, weil Gott ihn so gemacht hat*. Von daher kann Macht nicht grundsätzlich schlecht sein. 1. Mose 1,26 verbindet die Erschaffung des Menschen unmittelbar mit dem Auftrag zu herrschen: „Und Gott sprach: ‚Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.‘“

Dieser Vers zeigt: Es ist nicht grundsätzlich unmoralisch, Macht einzusetzen. Im Gegenteil: Manchmal ist es unmoralisch, Macht nicht einzusetzen. Wer das Gebot der Nächstenliebe erfüllen will, muss Macht einsetzen. Es ist kurioserweise der atheistische Philosoph Bertrand Russell, der diesen Zusammenhang pointiert darstellt: „Wenn man seinen Nächsten liebt, wird man sich Macht wünschen, um ihn glücklich zu machen. Alle Machtliebe verurteilen heißt daher, die Nächstenliebe verurteilen“ (Russel, Macht, 1973, S. 219). Ohne Macht kann ich meinem Nächsten gar nicht helfen.

„Es gibt allerdings einen Unterschied zwischen der als Mittel und der als Endzweck ersehnten Macht“ (:220). Der Mensch, der Macht als Mittel ersehnt, hat zunächst irgendein anderes Ziel, und benötigt Macht, um diesen Zustand zu erreichen. Aber Macht ist so verlockend, dass man manchmal auch Macht um der Macht willen anstrebt. „Machtliebe ist wie der Geschlechtstrieb eine so starke Kraft, dass sie die Handlungen der meisten Menschen stärker beeinflusst, als sie es wahrhaben wollen“ (:222).

Die christliche Perspektive

Aus christlicher Sicht gilt: *Macht darf niemals Ziel an sich sein, sondern immer nur Mittel*. Wer Macht als Ziel anstrebt, begeht eine Zielverfehlung und damit eine Sünde. „Wer Macht als Ziel anstrebt, sieht in ihr nicht das Geschöpf Gottes, sondern beginnt sie zu vergötzen, sich an sie zu binden und sie für fremde Zwecke zu missbrauchen“ (Kiechle, Macht ausüben, 2005). Wer Macht als Ziel anstrebt, wird irgendwann machtsüchtig.

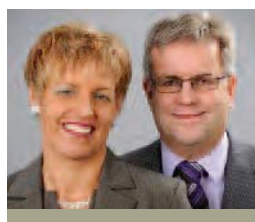
Wann darf man Macht als Mittel einsetzen? Auf eine kurze Formel gebracht: *Ein Machteinsatz ist dann legitim, wenn er entweder Gutes bewirkt oder Böses verhindert*. Auch wenn im Einzelfall manchmal

schwer zu entscheiden ist, was als gut oder böse anzusehen ist, so gibt diese prägnante Kurzformel zumindest eine Richtung vor.

Es gibt zwei große Gefahren, mit Macht falsch umzugehen. Die erste Gefahr ist, Macht zu missbrauchen. Die zweite Gefahr ist genau die gegenteilige Einstellung: Macht überhaupt nicht zu gebrauchen. Diese Einstellung entspringt manchmal aus dem negativen Erleben von Machtmissbrauch. Man hat Angst, die Macht selbst zu missbrauchen und gebraucht sie deshalb lieber gar nicht. Manche gehen auch fälschlicherweise davon aus, dass Machtlosigkeit eine christliche Tugend sei.

Nach der obigen biblischen Betrachtung sollte klar sein, warum dies ein Missverständnis ist. Jesus hat zwar zeitweise auf den Einsatz von Machtmittel verzichtet, zum Beispiel bei der Festnahme im Garten Gethsemane oder am Kreuz, aber dieser Verzicht diente einem bestimmten Ziel. Sein Machtverzicht war zeitlich beschränkt.

Wenn Gemeindeleiter die ihnen anvertraute Macht nicht nutzen, entsteht ein Machtvakuum. Und dieses Vakuum wird dann von anderen gefüllt, die informell die Macht übernehmen. Die so ausgeübte Macht wird niemandem gegenüber verantwortlich und ist folglich leicht missbrauchbar. Ein Machtvakuum ist eine Einladung an Machtmenschen, dieses Vakuum zu nutzen. Somit führt also das zweite Extrem – die Macht nicht zu gebrauchen – letztlich wieder zum ersten Extrem, das man gerade vermeiden wollte: Machtmissbrauch. ■



Dr. Volker und Martina Kessler sind Leiter der Akademie für christliche Führungskräfte, Gummersbach (www.acf.de)

Mehr Information zum Thema:

- Martina und Volker Kessler, *Die Macht Falle*, 3. Aufl. Gießen: Brunnen-Verlag, 2004.
- Volker Kessler, *Vier Führungsprinzipien der Bibel*, Gießen: Brunnen-Verlag, 2012.



Allianz auf dem Marktplatz

Ein paar Wochen-Splitter: Was die Vorsitzenden bewegt

Die Allianzkonferenz in Bad Blankenburg war auch in diesem Jahr für mich wieder ein wichtiges Ereignis. Nicht nur, dass ich viele Schwestern und Brüder aus unterschiedlichen Regionen, Gemeinden und Hintergründen wieder gesehen – und neue kennengelernt – habe, sondern vor allem auch, weil ich selber durch die Auslegungen des 1. Petrus-Briefes beschenkt wurde. Ich hatte zwar auch eine der Bibelarbeiten zu halten, aber bei den anderen war ich Zuhörer. Und wenn man selbst oft zu geben hat, dann muss man auch einnehmen, auftanken. Es waren gute, inhaltsreiche Tage. Ich wurde beschenkt und ermutigt.

Einige Zeit später war in Bad Blankenburg noch eine besondere Abschiedsfeier: für Reinhard Holmer, den langjährigen Direktor des Allianzhauses. Persönliche Weggefährten, Verantwortliche aus der Stadt Blankenburg und der Region, Vertreter von Behörden und Organisationen waren gekommen. Es war wichtig, dass so nochmals der Doppelpunkt deutlich wurde. Es gab viele Worte des Dankes für Reinhard und Friedegard Holmer. Aber auch die Zuversicht wurde deutlich: Gottes Segen gilt den Scheidenden – und auch den Bleibenden und den Kommenden. Denn Thomas Günzel, der neue Direktor, war natürlich dabei.

Einige Wochen später reiste ich nach Burgstädt. Ein kleines Städtchen nördlich von Chemnitz. Dort hat sich in den letzten Jahren die Tradition herausgebildet, dass die örtliche Evangelische Allianz am Wochenende des Stadtfestes am Sonntagvormittag einen Gottesdienst gestaltet. Nicht in einer Kirche oder einem Gemeindehaus, sondern in dem großen Festzelt mitten auf dem Marktplatz. Es hat mich beeindruckt, wie Schwestern und Brüder aus den verschiedenen Gemeinden gemeinsam diesen Gottesdienst gestaltet haben. Der Posaenchor kam von der Kirchengemeinde, die Band von der Evangelisch-Kirchlichen Gemeinschaft. Bei den Lesungen und Gebeten wirkten Brüder aus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde mit. Als ich ans Pult trat, um zu predigen, sah ich, dass das Zelt voll war. Es war und ist sicherlich nicht umsonst, wenn in einer Stadt Christen in einer solchen deutlichen Weise ein Signal für ihren Glauben und ihr Miteinander geben.

„Der Mensch ist Mensch, wenn er betet“

Ein Freund ruft mich an. Wir sind seit vielen Jahren verbunden, haben aber länger nicht mehr miteinander gesprochen. Ich kenne ihn als ehrenamtlichen Mitarbeiter einer Landeskirchlichen Gemeinschaft. Er ist einer von der Sorte, von denen man viele überall gebrauchen könnte. Im letzten Jahr ist er aus beruflichen Gründen mit seiner Familie umgezogen. An seinem neuen Wohnort möchte er – neben seinem Engagement in der Gemeinschaft – auch den Allianzgedanken fördern. Da dort bisher keine Veranstaltungen im Rahmen der Allianzgebetswoche stattfinden, hat er dies angeregt. Doch sein Impuls findet kein Echo. Gespräche mit Verantwortlichen der Gemeinden führten zu keinem Ergebnis. Offensichtlich gibt es in grundlegenden Fragen des Glaubens keinen Konsens. Wir reden über die Situation und seine Erfahrungen. Ja, es ist schmerzlich, aber es ist so: Man kann „Allianz“ nicht erzwingen und machen. Manchmal bleiben nur gewinnende Gespräche mit Einzelnen – und die Fürbitte für die Gemeinden und Verantwortlichen. Vielleicht ergibt sich mittelfristig ein gemeinsamer Weg. Gott kann es schenken.

Aus der Geschäftsstelle in Bad Blankenburg kommt per Post das Programmheft für die Allianzgebetswoche vom 8. – 15. Januar 2012. Auch wenn ich mich jetzt noch nicht auf die verschiedenen Dienste im Rahmen der Woche vorbereite, so schaue ich doch, von wem diesmal der grundlegende Programmentwurf stammt und welche inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt werden. Und spontan fällt mir der alte Sinnspruch ein: „Der Vogel ist ein Vogel, wenn er singt; die Blume ist eine Blume, wenn sie blüht; der Mensch ist ein Mensch, wenn er betet.“ Wir brauchen die Allianzgebetswoche. ■



Theo Schneider ist Generalsekretär des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und 2. Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz

„Niemand kommt (mehr) an uns Evangelikalen vorbei“



Jürgen Werth: Eine Zeitansage des scheidenden Vorsitzenden

Die vergangenen fünf Jahre habe ich als **eine Zeit zunehmender Auseinandersetzungen** wahrgenommen. Robert Leicht, langjähriger Chefredakteur der „Zeit“ und immerhin bis vor zwei Jahren Mitglied der Synode der EKD, schrieb 2007 im Tagesspiegel: „Sie – die Evangelikalen – sind genauso gefährlich wie islamische Fundamentalisten.“ Der Begriff „evangelikal“ war zum Schimpfwort geworden.

Gelegentlich hatte ich in der Zeit den Eindruck: Alle paar Wochen wird „eine neue Sau durchs Dorf getrieben“. Mal hieß sie Christival, mal Jugend mit einer Mission, dann wieder George W. Bush oder Ulrich Parzany. Es gab entsprechend viele Begegnungen, Telefonate, Artikel, Interviews. Persönlich, in Zeitschriften und im Fernsehen. Zusammen mit anderen habe ich mich bemüht, die Allianz aus der fundamentalistischen Schmutzlecke herauszuhalten – oder zu holen ...

Begegnungen bis in die jüngere Vergangenheit zeigen mir aber: An dieser Stelle haben wir nach wie vor ein massives Imageproblem. „Die meisten Evangelikalen sind keine Fundamentalisten. Aber die meisten Fundamentalisten sagen, sie sind evangelikal“, erklärt Annette Kick, Beauftragte für Weltanschauungsfragen der Württembergischen Landeskirche.

Klar ist: Wir sind Evangelikale – was für manche schon schlimm genug ist –, aber keine Fundamentalisten. Wir suchen das Gespräch mit Andersdenkenden und Andersglaubenden. Und wir sind fähig, dieses Gespräch zu führen: klar, freundlich, auf Augenhöhe, leidenschaftlich und vernünftig.

Aber vielleicht ist eine Trendwende auszumachen.

Dazu beigetragen hat das Buch „Die neuen Evangelikalen“ von Marcia Pally, einer New Yorker Professorin für multikulturelle Studien. Sie bescheinigt den Evangelikalen darin, dass sie in Sachen soziales Engagement vielfach Vorreiter sind.

Und dazu beigetragen hat sicher auch der 3. Weltkongress der Evangelikalen im Oktober 2010 in Kapstadt, veranstaltet von der Lausanner Bewegung für Weltevangalisation und der Weltweiten Evangelischen Allianz. Im dort verabschiedeten „Aufruf zum Handeln“ geht es um den persönlichen Frieden mit Gott, aber auch um Frieden und Versöhnung in den sozialen und ethnischen Konflikten dieser Erde. Evangelikale setzen sich für die Einhaltung der Menschenrechte ein, vor allem der Gewissens- und Religionsfreiheit. Und das – merke! – nicht nur in Bezug auf die christliche Religion.

Wir müssen weitermachen. Begegnungen wagen. Wir müssen zuhören, erzählen. Und vielleicht manches Vorurteil zurechtrücken. Und umgekehrt manches Vorurteil, das sich bei uns eingenistet hat, zurechtrücken lassen ...

Neue Wahrnehmung, neuer Bau

Wir haben aber auch eine **stärkere und positivere Wahrnehmung in der EKD** erfahren. Höhepunkt: Der Gottesdienst von der Allianzkonferenz 2009 im ZDF! Einige hunderttausend Menschen waren so zu Gast auf der Baustelle Bad Blankenburg.

Seit 2007 bin ich auch ständiger Gast der EKD-Synode. Das ist neu für einen Vorsitzen-

den der Evangelischen Allianz. Wir haben Sitz und Stimme in der EKD.

Für die EKD-„Kammer für weltweite Ökumene“ habe ich vor kurzem ein Papier über Evangelikale weltweit erarbeitet. Niemand kommt mehr an uns vorbei. In Zahlen: Der Weltkirchenrat (ÖRK) repräsentiert 349 evangelische, orthodoxe und anglikanische Kirchen in über 120 Ländern mit rund 560 Millionen Mitgliedern. Die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) als Repräsentant der Evangelikalen ist in 128 Ländern vertreten; weltweit zählen rund 420 Millionen Menschen dazu, zum größten Teil aus protestantischen Kirchen.

Sind wir als Allianz ökumenefähig? Wollen wir's sein?

Eine erste Antwort liegt schon schriftlich vor: Die WEA hat in diesem Jahr ein gemeinsames Papier mit dem ÖRK und dem Vatikan vorgelegt: „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt – Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“. Federführend beteiligt: Thomas Schirmmayer, Geschäftsführer des Arbeitskreises für Religionsfreiheit der Deutschen und der Österreichischen Evangelischen Allianz und Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz.

Zum besonders dankbaren Rückblick gehört aber vor allem auch **der Umbau und Neubau des Allianzhauses**. Im September 2007 hieß die Alternative: Ausbauen oder abreißen. Nur schien zum Ausbauen das Geld zu fehlen und zum Abreißen die Überzeugung.

Ich habe dann geträumt, wir legen alle zusammen, bauen wie Nehemia: „Die Gnadau-



© 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org. All Rights Reserved



er bauen einen neuen Frühstückssaal, das Morgner-Stüble. Der Bund der Freien evangelischen Gemeinden saniert den Parkplatz, den ‚Peters-Platz‘, die Brüdergemeinden übernehmen ein paar Gästezimmer, die ‚Wieden-Nester‘. Die Baptisten bauen einen Grill-Platz, den Brand-Herd. Und den Fahrstuhl finanziert der CVJM, den Neuser-Sauser. Damit hinterher alle sagen: Das ist unser Allianzhaus. Wir sind die Allianz!“

So ganz ist es nicht gekommen. Aber wir haben nach langer Debatte einstimmig beschlossen: Wir bauen. Das war schon ein Wunder! Und dass uns heute „nur“ noch eine gute Million fehlt, macht das Wunder nur noch größer!

Allerdings haben wir in der Bauphase auch erlebt und erlitten, dass es nach wie vor eine **klaffende Lücke zwischen der Allianz im Hauptvorstand und der Allianz vor Ort** gibt. Bei einer legendären Anrufaktion haben wir gespürt, dass die meisten Ortsallianzen gar nicht so sehr interessiert sind daran, was in Bad Blankenburg passiert.

Dann kam die Nachricht: Das neue Haus braucht einen neuen Direktor. Darauf folgte

die bewegende Erfahrung: Der erste Name, der genannt wurde, ist schon der richtige. Thomas Günzel, schön, dass du da bist! Auch wenn’s uns schmerzt, dass du *nicht* mehr da bist, Reinhard ...

Frommer – jünger – weiblicher – schneller – kommunikativer

Was wünsche ich mir für die Zukunft? Eine Zukunft, die ich weiter mit gestalten darf und mit gestalten werde. Fünf Stichworte:

1. Wir müssen frommer werden! Mehr auf Gott vertrauen. Und nicht auf uns. Manchmal denke ich, der säkulare Machbarkeitswahn hat längst auch uns erfasst. Wir sind vor allem eine Gebetsbewegung. Aber wir müssen’s auch immer wieder neu werden. Nicht nur vom Beten reden und Gebetswochen veranstalten, sondern beten! Gut, dass inzwischen ein ordentlicher Teil der Pfingstler und Charismatiker zu uns gehört. Sie haben das Beten neu entdeckt und können uns helfen, es wieder in die Mitte unserer Bewegung zu rücken.

2. Wir müssen jünger werden! Ich ver-
gesse nie, was mir ein lieber Freund, Pastor

des Mülheimer Verbands, vor ein paar Jahren gesagt hat: „Hoffentlich merkt ihr, dass die Musik längst woanders spielt.“ Für Jüngere ist die Allianz weitgehend keine spannende Adresse mehr. Viele wissen nicht einmal, dass es so etwas gibt. Das liegt auch daran, dass manche Ortsallianzen doch eher Konventen älterer Herren zumindest ähneln. Für den Hauptvorstand der Evangelischen Allianz gilt das ein kleines bisschen ebenso. Auch die Allianzkonferenz, will mir scheinen, wird allmählich älter. Lasst uns hellwach bleiben, damit wir nicht den Anschluss an die nächste, übernächste und die folgende Generation verpassen!

3. Wir müssen weiblicher werden! Nicht selten muss ich Frauen erklären, warum wir so wenige von ihnen im Haupt- und im Geschäftsführenden Vorstand haben. Man nimmt das wahr! Zuweilen suchen wir natürlich händeringend nach weiblicher Verstärkung und sind oft genug nur mäßig erfolgreich. Aber vielleicht liegt’s auch daran, dass unsere Strukturen allzu männlich geprägt sind. Allzu sehr sachorientiert, allzu wenig



beziehungsorientiert. Jedenfalls von Herzen Danke an alle Damen im Hauptvorstand, dass ihr's mit uns geduldig aushaltet! Zeigt uns, wie's anders gehen könnte. Wir brauchen keine Quotenfrauen. Wir brauchen weibliche Kompetenz!

4. Wir müssen schneller werden! Die Zeiten sind vorbei, in denen man in mehreren langwierigen Sitzungen über Monate und Jahre hinweg Papiere erarbeiten und überarbeiten konnte. „Was du zu sagen hast, sag jetzt. Morgen will's keiner mehr wissen!“ – so lautet das Motto unserer Informationsgesellschaft. Das ist auch ein Schutz. Also: Es ist nicht tragisch, wenn wir uns nicht ständig zu allem äußern. Wir sind aber mitten in einem epochalen Umbruch. Über 20 Millionen Deutsche sind mittlerweile auf Facebook. Jeder Vierte! Das ist das Informationsmedium! E-Mails schreiben nur noch die Älteren. Und gedrucktes Papier lesen immer weniger. Da hilft's zuweilen auch nicht, dass wir einen quirligen Generalsekretär haben. Der allein kann's und soll's nicht richten. Er braucht dringend Verstärkung in Sachen Kommunikation.

5. Wir müssen kommunikativer werden! Wir müssen Links schaffen zwischen der nationalen und der lokalen Ebene. In der Wetzlarer Allianz hat der Pfarrer des Doms kürzlich ein Internetforum angeregt. Eine Plattform, auf der man sich gegenseitig informieren kann. Auf der man diskutieren kann. Auf der man einander inspirieren kann. Auch dafür brauchen wir personelle Verstärkung. Das macht sich nicht von allein.

An diesen und allen anderen wichtigen Stellen helfe ich gern ein paar weitere Jahre mit, wenn ich kann. Gott segne uns alle! ■

Der Text ist die gekürzte und leicht überarbeitete Fassung des Berichts von Jürgen Werth während der jüngsten Hauptvorstandssitzung der Deutschen Evangelischen Allianz, auf der er sich als Vorsitzender verabschiedete und Michael Diener zu seinem Nachfolger berufen wurde.

„Unser Kern ist das Evangelium“ Nachgefragt bei Jürgen Werth

Jürgen Werth, Hartmut Steeb und Thomas Günzel – mindestens – gehören zu den 20 Millionen Facebook-Nutzern in Deutschland. Hat die Zukunft der Allianz also schon begonnen? Die sozialen Netzwerke sind sicher ein Medium, über das wir ganz anders kommunizieren können als in der Vergangenheit. Aber wir können uns damit auch nicht zufriedengeben, sondern müssen die technischen Möglichkeiten, die es heute gibt, noch intensiver nutzen; auch um die Kommunikation z.B. zwischen dem Hauptvorstand und den örtlichen Allianzen zu verbessern.

„Jünger“, „weiblicher“: zwei andere Stichworte mit Blick auf die Zukunft. Gibt's dafür schon Anzeichen?

Das dauert sicher länger. Wir dürfen aber als Evangelische Allianz nicht zum Klub älterer Herren werden. Es ist gut, wenn man in Leitungsverantwortung auch Lebens- und Glaubenserfahrung hat. Nur müssen wir aufpassen, dass wir nicht den Anschluss an die nächste und übernächste Generation verlieren. Wir müssen uns hier öffnen und Menschen unter 30 oder 40 auch in unsere Leitungsgremien berufen.

Mit dem weiblichen Anteil ist es genauso. Ich glaube, dass Frauen auch die Welt des Glaubens mit anderen Augen sehen, und dass sie darum in die Bewegung der Evangelischen Allianz wertvolle Impulse einbringen können. Vor Ort spielen sie oft schon eine wichtige Rolle. Wir müssen aber mehr Frauen in die Leitungsgremien berufen; nicht wegen einer Quote, sondern weil Männer und Frauen unterschiedliche Aspekte des Lebens und Glaubens sehen – und beides zusammen macht „Leib Christi“ aus.

Auf EKD-Ebene und auch international werden evangelikale Christen in den vergange-

nen Jahren viel stärker wahrgenommen ...

Stimmt, das zeigt sich an vielen Stellen. Da müssen wir immer wieder neu aufeinander zugehen und das Gespräch suchen, ohne Unterschiede auch in Glaubensüberzeugungen zu verwischen. Evangelische Freiheit lebt ja auch von unterschiedlichen Positionen.

Auf der anderen Seite gibt es die – kritische – öffentliche Wahrnehmung der Evangelikalen über die Medien.

Das hat in der Tat zugenommen. Man muss schauen, wie sich das weiter entwickelt. Ich erwarte nicht, dass wir in nächster Zeit viel Beifall aus der Gesellschaft bekommen. Unsere ethischen Positionen stehen teilweise quer zum gesellschaftlichen Mainstream. Dabei sind die ethischen Fragen sicher wichtig, aber nicht der Kern. Unser Kern ist das Evangelium von Jesus Christus, ist der Gott, der sich seinen Menschen in Liebe und Erbarmen zuwendet, der ihnen Vergebung und ewiges Leben anbietet.

Damit sind wir beim „frommer“ werden als Aufgabe. Was wünscht denn der Noch-Vorsitzende Jürgen Werth seinem Nachfolger Michael Diener?

Ich wünsche ihm, dass er ein heißes Herz und einen kühlen Kopf bewahrt. Und dass er ganz nah bei Gott ist und ganz nah bei den Menschen. Außerdem hoffe ich, dass es viele Menschen im Land gibt, die ihn mit ihren Gebeten begleiten. Man darf natürlich auch kritisieren, wenn es angebracht ist. Aber man sollte Menschen, die Verantwortung tragen, vor allem im Gebet unterstützen.

Vielen Dank für dieses – vorerst – letzte Gespräch als Allianzvorsitzender!

Interview: Jörg Podworny



Europas neue Wege?

Eine Zeitansage des Generalsekretärs der Europäischen Evangelischen Allianz



Niek Tramper



Das europäische Paradox

Europa ist ein komplexer und paradoxer Kontinent. Man kann die Existenz Europas nicht von der Existenz der christlichen Kirche trennen. Gegenwärtig ist Europa geprägt durch den christlichen Glauben. Europa ist die Schmiede des Heiligen Geistes.

Das wird nicht nur deutlich an den vielen Kirchen, deren Türme zwischen Sizilien und dem Nordkap und von Irland bis zum Ural in den Himmel ragen, sondern auch an den Kernwerten Europas:

Liebe (Agape). Zu allen Zeiten in Europas Geschichte wird man Gruppen und Gemeinden finden, die Christus nachfolgten und deren Kennzeichen die Liebe zu anderen Menschen ist, besonders zu Notleidenden und Armen. Diese Christen haben große Teile der Gesellschaft verändert.

Das Grundrecht auf Verschiedenheit oder anders ausgedrückt: die Freiheit für alle zu respektieren, egal welcher Überzeugung oder Religion jemand anhängt. Diese Freiheit hat sich zwar erst nach vielen Auseinandersetzungen etabliert, aber heute ist sie da.

Das Paradox ist, dass kein anderer Kontinent eine solch weit verbreitete und tiefgehende Grausamkeit erlebt hat wie Europa in den zwei Weltkriegen; und dass kein Kontinent sonst solch einen glühenden

den Atheismus und solche derart antichristlichen und inhumanen Ideologien hervorgebracht hat wie Europa.

Reich und doch arm

Auf dem Kongress „Hoffnung für Europa“ im zurückliegenden Frühjahr habe ich an einem Treffen von GATE teilgenommen; afrikanische Pastoren arbeiten hier zusammen, um das Evangelium zurück nach Europa zu bringen. Dabei sprachen sie von der „Armut“ Europas: „Die Europäer sind arm, immerzu leiden sie an einem Mangel an Zeit – und wir Afrikaner haben massenhaft davon!“

Das ist die paradoxe Alltagssituation, die wir in (West-)Europa nur allzu gut kennen. Europa ist ein reicher Kontinent und zugleich ziemlich arm.

Beispiele?

Eigentlich müssten die technischen Hilfsmittel wie Autos, Waschmaschinen, Computer oder Handys uns einen Überfluss an Zeit bescherten. Verglichen mit unserer Väter- und Großväter-Generation, müssten wir viel mehr Zeit haben. Aber die Realität ist, dass wir weniger Zeit haben und deutlich mehr gestresst sind als unsere Vorfahren.

Trotz aller Finanzprobleme, verfügen wir nach wie vor über viel Geld. Dennoch gibt es einen großen Mangel an Pflege, an Heimen, an Erziehung und Bildung – Dingen, die man nicht einfach kaufen kann.

Mit Blick auf die Religion ist es so, dass es in keiner früheren Epoche so viele religiöse und somit christliche Literatur, Zeitungen, Artikel, Konferenzen und Webseiten gegeben hat wie heute ... aber Agnostizismus und Atheismus prägen unseren Kontinent derart, dass man auf der Südhalbkugel von Europa schon von einem geistlich sterbenden Kontinent spricht. Und aus christlichem Blickwinkel stellt es sich so dar: Was noch vor einem Jahrhundert als „missionarischer“ Kontinent galt, der Missionare in alle Welt entsendet, ist mittlerweile ein Erdteil geworden, der selber „missioniert“ werden muss.

Europas geistliche Wirklichkeit

Wenn ich über Europas geistliche Wirklichkeit spreche, will ich Philip Jenkins zitieren, den berühmten US-Religionssoziologen, der mehrere Bücher über die Zukunft Europas veröffentlicht hat. Er schreibt: „Europäische Medien behandeln Religion als ein Problem; sei es dass man die Islamisierung Europas thematisiert, die pädophilen Priester in der katholischen Kirche oder die Furcht vor allen Spielarten religiöser Sekten, inklusive evangelikaler Sekten. In allen Fällen wird Religion aus einer kriminellen Perspektive betrachtet. Viele Artikel und Interviews haben eine Grundstimmung: Europa erscheint als der Kontinent der Furcht: Furcht vor dem Verlust individueller Freiheiten, vor dem Verlust persönlicher und sozialer Sicherheit oder dem Verlust finanziellen und materiellen Besitzes.“

Der Wert der Untersuchungen Jenkins' liegt darin, dass er diese Entwicklungen vergleicht mit denen in den USA, dem Mittleren Osten und China. Er sagt, dass die Furcht vor der Islamisierung Europas unangebracht ist. Die US-Gesellschaft sah sich vor 50 Jahren mit einer Vielzahl gewaltbereiter Migrantengruppen konfrontiert. Aber besonders durch den Einfluss der Migrantinnen, die nun ihren sozialen Status erhöhen konnten, verringerte sich die Gewalt. Jenkins untersuchte die Probleme der zweiten und dritten Migrantengeneration, und stellte fest, dass die Migrantenfamilien in der zweiten und dritten Generation weniger Kinder haben. Er erwartet darum eine stärkere Annäherung an die westliche säkularisierte Kultur. Das bedeutet: Migrantinnen bieten eine neue Möglichkeit, die Liebe Christi mit anderen Menschen zu teilen.

Jenkins ist sehr pessimistisch, was die Zukunft der traditionellen Kirche in Europa angeht. Folgt man ihm, ist die europäische Christenheit kurz davor zu verschwinden. Wir können die Beerdigung der offiziellen Kirche vorbereiten. Das bedeutet zwar nicht, dass der christliche Glaube verschwinden wird, aber er wird nach Jenkins bescheidener, mehr in Bewegungen, wie Sauerteig im Brot, eher weiblich und jünger in Erscheinung treten.

Und bei der Lausanner Konferenz 2010 in Kapstadt war es ein Schock für mich zu sehen, wie Europa gesehen wird: als geistlich sterbender Kontinent ...

Drei Zeichen der Hoffnung

Trotz allem sehe ich drei bedeutende Zeichen der Hoffnung für die Kirche in Europa.

1. Erneuerungsbewegungen in den traditionellen Kirchen

Es ist etwas Besonderes, dass die Anglikanische Kirche von England die Wiege einiger Hauptbewegungen war, die Gemeinden in vielen Teilen Europas und der Welt beeinflusst haben, etwa der „Alpha Kurs“, durch den viele Menschen zum Glauben gefunden haben. Daneben gibt es Bewegungen wie „Neuer Wein“, die Charismatische Bewegung

oder die überkonfessionelle Bewegung „Gemeinsam für Europa“. Oder man beachte die Erneuerungsbewegungen in der katholischen Kirche, wie „Fokolare“, „Egidius“ oder die Gemeinschaft „Chemin Neuf“.

Im vergangenen Jahr haben wir in meiner Gemeinde Gäste aus ganz Europa aufgenommen, die zum Europatreffen der Gemeinschaft von Taizé nach Rotterdam gekommen waren. Es ist ein Erlebnis, mit 30.000 jungen Menschen aus allen Teilen Europas zu beten! Die Teilnehmer lebten bei Gemeindemitgliedern in der Region. Ihr Konferenz-Handbuch war ein einfach kopiertes Din-A4-Heft. Das Treffen war mit ganz kleinem Budget organisiert, aber die Teilnehmer waren äußerst aufmerksam bei der Sache.

Das sind bemerkenswerte Ausdrucksformen neu aufstrebender Gemeinden, die in ihrem Alltag neue Formen gemeinschaftlichen Lebens praktizieren.

2. Migrantengemeinden

Migrantengemeinden sind die am schnellsten wachsenden Gemeinden in Europa; die größten in Kiew und London. In fast allen Großstädten (West-)Europas können die sterbenden etablierten Gemeinden auf pulsierende, dynamische, wachsende Migrantengemeinden stoßen, die eine ausgeprägt nichtwestliche Liturgie haben und einen ebenso nichtwestlichen Stil ihren Mitgliedern zu helfen, damit die den täglichen sozialen Herausforderungen wie Wohnungs- und Arbeitssuche, Erziehung oder Geldproblemen begegnen können. Kürzlich wurde für Rotterdam errechnet, dass das Bemühen von Migrantengemeinden, anderen Migranten bei ihren sozialen Problemen zu helfen, die städtischen Finanzen jährlich um vier Millionen Euro entlastet!

Die Migrantengemeinden werden sicher noch mehr Probleme bekommen, wenn sie stärker in die westliche Kultur integriert sind, wenn die Auseinandersetzung mit dem Säkularismus ernster wird oder die Geburtenrate sinkt. Aber es ist meine feste Überzeugung, dass die Migrantinnen- und die alteingesessenen Gemeinden einander brauchen.

Die Migrantengemeinden können den westlichen Gemeinden helfen, ihre modernen Götter zu erkennen – Sicherheit, Individualismus und Selbstverwirklichung auf Kosten der Gemeinschaft oder den Hunger nach materiellem Wohlstand – und demgegenüber hingebener und kreativer evangelistisch und zum Wohl anderer zu leben.

Und die westlichen Gemeinden können den Migrantengemeinden helfen, die Säkularisierung besser zu verstehen und sie mit Material, Räumen, Strukturen, Organisation und Wissen zu unterstützen. Ich ermutige die Ortsallianzen sehr, den Kontakt zu Migrantengemeinden zu suchen.

3. Gemeindegründungsinitiativen

In den vergangenen zehn Jahren beobachten wir eine wachsende Bewegung von Gemeindegründungen: Es existieren bereits mehr als 20 paneuropäische Netzwerke. In jeder größeren Stadt Europas finden sich Gemeindegründungen, einige noch ziemlich klein, andere kurz davor, die Grenze von 100 Mitgliedern zu durchbrechen. Sie sind kleine Zeichen der Hoffnung. Neugründungen gibt es in großen Gemeinden; so gibt es in der Reformierten Kirche Ungarns einige Beispiele in Budapest, aber auch in kleinen Dörfern überall im Land.

Natürlich sind viele Gemeindegründungen ein zerbrechliches Gebilde, das kontinuierliche Gemeindegrowth ist eine Herausforderung. Aber es ist bemerkenswert, wie immer wieder Menschen aus einem absolut unchristlichen Hintergrund in solch kleinen neu gegründeten Gemeinden zum Glauben finden.

Die Herausforderung in ganz Europa besteht darin, die vorhandenen Kräfte, Erfahrungen und Nöte zusammenzubringen. Eine europaweite



CEFFutcher/flickrphoto.com

Plattform kann verhindern, dass jede Gemeinde oder Organisation das Rad wieder neu erfinden muss. Hier liegt eine Aufgabe für die Europäische Allianz. Aber auch hier mache ich Ortsallianzen Mut, herauszufinden, was in ihrer Stadt in Sachen Gemeindegründung geschieht.

Krise und Erneuerung

Wenn wir auf die europäische Geschichte blicken, waren viele Epochen von Furcht geprägt; so etwa im Umfeld der Reformation, im 15. Jahrhundert, als die Türken „vor Wien“ standen und der „Schwarze Tod“, die Pest, in großen Teilen Europas wütete. Und die Kirche war in jenen Jahren zu einer mächtigen Institution geworden, die die Erlösung verkaufte und Priester beschäftigte, die maßlos Wein saßen.

Aber gerade in dieser Epoche bereitete Gott junge Menschen vor, die dem Missbrauch und der Verzweiflung widerstanden. Er schenkte neue Einsicht und brachte eine gewaltige Bewegung der Erneuerung in Kirche und Gesellschaft.

Und das war nicht das erste und einzige Mal! Im 4. Jahrhundert, als die Vandalen und Goten Rom besetzten, zu einer Zeit, als das ehemals mächtige Reich innerlich zerrüttet war, da schrieb der Kirchenvater Augustin sein Buch der „Stadt Gottes“ – und sein Einfluss auf die kommenden Jahrhunderte, eigentlich bis heute kann nicht hoch genug geschätzt werden.

Das 18. Jahrhundert, die Zeit von Aufklärung und Kritik, war zugleich die Zeit geistlicher Aufbrüche, von Männern wie Edwards, Whitefield oder später Wesley. Das 19. Jahrhundert mit dem Aufkommen des Atheismus, des atheistischen Sozialismus, des Evolutionismus und der modernen Psychologie (Freud) war auch das Zeitalter von Erneuerung, das Jahrhundert in dem die Evangelische Allianz entstand und ihren Schwerpunkt auf das Gebet zwischen den Denominationen und die sozialdiakonische Arbeit im Namen Jesu Christi legte.

Es gibt also begründete Hoffnung!

Der neue Weg ist der alte

So wie William Wilberforce in England um 1850 in einem bestimmten Moment wusste, dass er dazu berufen war, gegen die Sklaverei zu kämpfen; und so wie Bonhoeffer die Entscheidung vor Gott und seinem Gewissen traf, gegen die Nazi-Ideologie zu kämpfen – so sind auch wir in unserer mehr oder weniger großen Ecke aufgerufen, Christus mitten in die Gesellschaft hinein zu folgen. Und nur mit Gottes Hilfe werden wir gewinnen im Kampf gegen die Götter unserer Zeit.

Gewinnen gegen die Furcht und für den Aufbau eines neuen Vertrauens in die Wahrheit des Evangeliums. Jesus sagt: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Johannes 8,32). Es ist die Wahrheit von Gottes bedingungsloser Liebe für die verlorene Welt (Johannes 3,16), für verlorene Menschen. Diese Liebe treibt die Furcht hinaus (1. Johannes 4,18).

Gewinnen, indem wir praktisch arbeiten für eine neue christliche Gemeinschaft, gegen den säkularen Individualismus, der Gemeinschaft nur für die eigenen Interessen und Selbstverwirklichung gebraucht, gegen die Aufspaltung und Isolation in der Gesellschaft.

Gewinnen gegen die Gewalt von Worten und Waffen, indem wir unsere Energie einsetzen für den vordergründig kraftlosen Akt des Gebets und für die Ehre Gottes in der Liturgie der Kirche, auch wenn das in säkularen Augen komplett sinnlos erscheint.

Gewinnen, indem wir der gesellschaftlichen Umgarnung widerstehen. Brüder und Schwestern, lasst uns leben von Brot, von Wein, von dem, was Gott uns in seiner Gnade zur Verfügung stellt! Das wird uns Leben im Überfluss geben!

Gott segne uns alle dazu! ■

Bearbeitetes Referat des Generalsekretärs der Europäischen Evangelischen Allianz, Niek Trammer (Niederlande), beim Evangelischen Alliantag im September 2011 in Bad Blankenburg.

Dezember 2011

- 1.–4. Gunzenhausen, Hensoltshöhe, Adventskonferenz „Was ist der Mensch?“ (Pfr. Uwe Rechberger), *Info: www.hensoltshoehe.de*
- 2. Bad Wildbad, ÜMG-Visionswochenende für junge Leute (auch 16.-18.12.), *Info: Joachim König, de-rd-center@omf.net*
- 2.–4. Ev. Missionsschule Weissach im Tal, Info-Wochenende, *Info: Berthold Rath, br@missionsschule.de*
- 2.–4. Wörnnersberg, Seminar „Zurück zur ersten Liebe“, *Info: Helge Keil, h.keil@ankernetz.de*
- 10. Marburg, Diakonissen-Mutterhaus „Hebron“, Orgelkonzert und Lesung zum Advent, *Info: Alexandra Lieber, lieber@hebron.dgd.org*
- 12. Gießen, Seminar „Zeitmanagement“, *info@campus-d.de*
- 14. Marburg, Elisabethkirche (16 Uhr), Gebetswanderung der Ev. Allianz, *Info: Alexandra Lieber, lieber@hebron.dgd.org*
- 17. Stuttgart, CVJM-Haus Büchsenstraße, „ChorORATORIUM:

Das Weihnachtswunder“, *info@ea-stuttgart.de*

28.–31. Burg Wernfels, CVJM-Gesamtmitarbeitertagung, *Info: www.cvjm-bayern.de*

28.–2. Erfurt, Missionskonferenz „Mission-Net“ für junge Leute, *Info: www.mission-net.org*

28.–2. Gernsheim, Türkische Familienkonferenz, Orientdienst, *info@orientdienst.org*

Januar 2012

6.–8. Marburg, Literaturtagung des Instituts für Glaube und Wissenschaft: Gottesbild und der Bestseller „Die Hütte“, *info@iguw.de*

8. Frankfurt/Main, Allianztag „Arabische Christen – Messianische Juden: Was ist unser Auftrag?“, PHILIPPUS-DIENST, *Info: office@philippus-dienst.de*

8.–15. Internationale Gebetswoche der Evangelischen Allianz, *info@ead.de*

9.–13. Naundorf/Sachsen, Grundkurs Seelsorge erleben und lernen (13.17.2. in Goppeln bei Dresden), *info@campus-d.de*

12. Karlsruhe, Allianzgebetswoche 2012, großer Eröffnungsgottesdienst mit Hans-Peter Royer, *Info: edoerr@t-online.de*

12. Wiedenest/Bergneustadt „Der Drei-eine Gott. Anstoß zur Mission“, *info@missiologie.org*

13. Borken, Auftakt-Gottesdienst zur Gebetswoche, *Info: www.bad-zwesten.feg.de*

13.–15. Cuxhaven, Dünenhof, Stille-Tagung mit Anke & Manfred Pagel, *info@duenenhof.org*

15. Wabern, Frühstückstreffen mit Bürgermeistern der Region, *www.bad-zwesten.feg.de*

19.–21. Neustadt/Weinstraße, Diakonissen-Mutterhaus Lachen, Anti-Stress-Seminar

20.–22. Cuxhaven, Dünenhof, Begegnungstagung „Warum lässt Gott das zu?“, mit Prof. Siegfried Zimmer, *info@duenenhof.org*

21.–22. Stuttgart, JuMiKo: Jugendkonferenz für Weltmission, *Info: Emily Arnold@hfb.org*

21. Garching, Kath. Pfarrgemeinde St. Severin, Alpha-Trainingstag, *info@agape.de*

21. Fulda, Jugendgottesdienst „Xdream“ der Ev. Allianz, *Info: www.eafulda.de*

26.–28. Stuttgart, Willow-Creek-Leitungskongress 2012 „FOKUS - Worauf kommt es an“, *Info: Gotthard Westhoff, westhoffg@willowcreek.de*

27.–28. Kassel, Seelsorge-Offensiv-Seminar (SOS), Christival, *Info: Christina Schmidt, geschaeftsstelle@christival.de*

27. Tübingen, Turm-Treff im Albrecht-Bengel-Haus: „Das Weizenkornprinzip. Vom Sterben und Auferstehen der Kirche“, *info@bengelhaus.de*

27. Ewersbach, Kronberg-Forum, Geh!-Seminar (Orientierungswochenende für Weltmission), *Info: Jutta Lauber, info@allianz-mission.de*

28. Bad Liebenzell, Frauentag des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes, mit Hanna Backhaus, *Info: claudius.schillinger@lvgv.org*

28. Bad Blankenburger Abend im Ev. Allianzhaus, mit dem US-Autor Eric Metaxas, Lesung: Bonhoeffer - Pastor, Agent, Märtyrer, Prophet, *Info: www.ead.de*



NEU



Jetzt kostenlos bestellen unter **www.bibelliga.de** oder **www.bibelliga.ch**

oder per Telefon: +49 (0)791 857034.

Ihrer Bestellung legen wir Infos über Spendenmöglichkeiten bei.

Danke für Ihre Hilfe!



Das neue Bibel-Tagebuch „365“

- Mit Bibelleseplan, Tagesbibelvers und Länderportraits. Jahresunabhängig.
- Komplett überarbeitet, noch handlicher, neue Inhalte.
- Bereits mehr als 70.000 Nutzer!

28. Ingolstadt, Familienimpulstag, www.cvjm-bayern.de

29. Darmstadt (10:30 Uhr), Internationaler Gottesdienst zum Abschluss der Allianzgebetswoche, mit Jürgen Werth, Info: www.darmstadtium.de

29.–31. Rehe, Christliches Erholungsheim, Senioren für Christus, Info: Julia.Weber@gmx.org

Februar 2012

2.–5. Rehe, Christliches Erholungsheim, Seminar für Kinder- und Jungschararbeit, Info: Julia.Weber@gmx.org

3.–4. Bad Blankenburg, Ev. Allianzhaus, „Jungs sind anders“, 11. Tagung des Forums „Kinder in Kirche und Gesellschaft“, info@allianzhaus.de

3.–4. Hamburg, FeG Holstenwall, Jugendgebetsereignis „am puls“, Info: m.von.oehsen@allianz-mission.de

4. Krelingen/Walsrode, Jugend-Missionstag MOVE, info@ead-direkt.de

4. Nürnberg, Jungscharleiter-Impulstag, www.cvjm-bayern.de

4. Wiesental, ÜMG-Konferenz, Info: Joachim.König, de-rd-center@omf.net

8. Göttingen, FeG (9:30 Uhr), Tag der Apologetik „Islam - Was ist Wahrheit?“, mit Jay Smith (GB), Info: amin@ead.de

8. Mücke/Hessen, ÜMG-Infowochenende, Info: Joachim.König, de-rd-center@omf.net

9. Bonn, Centrum Lebendiges Wort, Quellenstr. 17 (9:30 Uhr), YouTube-Workshop mit Jay Smith, Info: amin@ead.de

10. Frankfurt/Main, Gemeinde auf dem Berg (9:30 Uhr), Konferenztag mit Jay Smith, Info: amin@ead.de

10.–12. Hünfelden/Gnadenenthal, Doktoranden-Wochenende „Von der Vision im Leben“, Info: akademiker@smd.org

11. Kassel-Wilhelmshöhe (9:30 Uhr), Infotag „Glaubenskurse“ im „Haus der Kirche“, Info: gemeinde.lka@ekkw.de

11. Schorndorf, Versöhnungskirche, Gebets- und Informationstag der Ev. Karmelmission, info@ev-km.de

13.–16. Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Einführungsseminar in die Mission, Info: www.d.om.org

13.–17. Neustadt/Weinstraße, Diakonissen-Mutterhaus Lachen, Computerfreizeit für Senioren, Info: sr.iris@lachen-diakonissen.de

16.–18. Korntal, Akademie für Weltmission, Seminare „Sport in Evangelisation, Mission und Gemeindebau“ und „Biblische Perspektiven zum Interkulturellen Auftrag“, Info: bwagner@awm-korntal.de

17.–22. Wörnersberg, Bibelworkshop zum Buch „Exodus“, Info: Helge.Keil, h.keil@ankernetz.de

18.–19. Wiesbaden, Orientdienst, Studientag „Zu viel Islam oder zu wenig Christentum?“, Info: Doris.Born, info@orientdienst.org

18.–19. Mücke/Hessen, ÜMG-Infowochenende, Info: Joachim.König, dr-rd-center@omf.net

18. Ewersbach, Kronberg-Forum, Impulstag Gemeinde und Weltmission, Info: b.moos@allianz-mission.de

18. Bückeberg, Tagesseminar „Biblische Finanzprinzipien“, info@campus-d.de

19.–23. Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Einführungsseminar in die

Mission (Biblische Grundlagen, Praktische Hilfestellungen), Info: Tobias.Kuebler@om.org

19.–23. Siegen, Haus Patmos, Bibelstudientage der dzm, Info: www.dzm.de

23.–25. Berlin, FeG-Impulstage für Gemeindegründung, Info: Carsten.Finger, inland-mission@bund.feg.de

24.–29. Berlin, „Hinsehen, Aufstehen, Einmischen. Gerechtigkeit für die Stadt“, Gemeinsam für Berlin, Info: Axel.Nehlsen, info@gfberlin.de

25. Jahrestagung der ChristusBewegung „Lebendige Gemeinde“, Info: Rainer.Holweg, www.lebendige-gemeinde.de

25.–3. Bischofsheim, Gästehäuser Hohe Rhön, „ECCLESIA“ – Leitertagung, Info: Markus.Merk, markusmerk@ecclesia-bielefeld.de

25. St. Chrischona (Basel), Interessentenwochenende Theologisches Seminar, Info: tsc@chrischona.ch

26. Köln, Missionale-Treffen „Klima verwandeln“, Info: www.missionale.de

www.wir-suchen-lehrer.de
Lehrer/innen und Quereinsteiger für christliche Schulen gesucht
 Stellenvermittlung - deutschlandweit - kostenfrei | Infos auch unter Tel. 069-42000319



Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.



Störungsfrei.

OTTO QUAST

Fertigbau Lindenberg
 An der Autobahn 16–30
 57258 Freudenberg
 Telefon 02734 490-0
 Telefax 02734 490-460
 email fbl@quast.de

Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Bauwerkterhaltung · Fertigelemente aus Beton: Keller · Wände · Decken · Räume · Schlüsselfertiges Bauen für Handel, Industrie und Verwaltung
 Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

www.quast.de

kawohl
 Ihr freundliches christliches Medienhaus

Kalender, Bildbände, Karten, Kerzen, Musik und vieles mehr...



www.kawohl.de
 Reinschauen lohnt sich!
 Kataloge gratis. 0251/96299-0
 Blumenkamper Weg 16 · 46485 Wesel

Wei die Werte stimmen!



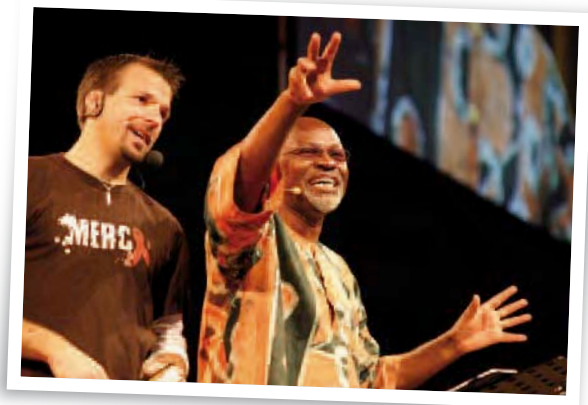
4Wände®

Neue Seminartermine online unter: www.4-waende.de



„Gemeindehaus-bau planen und organisieren“

www.4-waende.de



Eindrücke vom vergangenem...



Mission-Net-...



Kongress 2009

„Mission-Net“: Einzigartig europäisch interkulturell auf Jesus zentriert

Kongress im Dezember will junge Europäer zu missionalem Lebensstil berufen

Die Gemeinde ist die bemerkenswerteste Gemeinschaft der Welt“, sagt Niek M. Tramper, Generalsekretär der Europäischen Evangelischen Allianz (EEA). „Alte, junge, reiche, arme, schwarze, weiße, gelbe, gebildete oder einfache Leute ... gehören zu ihr. Und es ist die einzige ‚Gesellschaft‘, die ihr Ziel nicht in sich selbst findet, weil sie die Ehre Gottes sucht und das Wohlergehen der Menschen außerhalb ihrer selbst ...“

Das ist die Grundlage für den Kongress „Mission-Net“, der zum Jahreswechsel junge Christen aus ganz Europa in Erfurt zusammenbringt. Das andere ist: Gleichzeitig ist die Gemeinde in Europa in schlechter Verfassung. Die Gemeindegliederung in Westeuropa geht zurück und es gibt nur eine Handvoll Gemeindegründungsinitiativen.

Die einzig wachsende „Gemeinde“ in Europa ist die der Migranten. Tramper glaubt, dass christliche Migranten und Flüchtlinge, junge Leute, dazu berufen sind, eine radikale Gegenbewegung zu gestalten, in dem sie einen missionarischen Lebensstil verbreiten. Und Europäer, die sich dazu verpflichten, Versöhnung über denominationelle, kulturelle, Sprach- und Altersbarrieren hinweg zu suchen und ernsthaft zu beten – sei es in Klöstern, lokalen Gebetsgruppen oder unter Pastoren. Menschen in traditionellen und neuen Gemeinden sind der Schlüssel zur Wiedererweckung der Kirche in Europa.

„Wir leben in aufregenden Zeiten – die ‚Enden der Welt‘ sind nun unsere Nachbarn“, meint James Price von „World Outreach“ und Koordinator der Kurzeinsätze von Mission-Net. Viele Menschen kommen aus Ländern nach Europa, in denen es keinen Zugang zu Gottes Wahrheit gibt. Das gibt der Gemeinde Christi die große Möglichkeit, sich in ihrem lokalen Umfeld am Missionsbefehl zu beteiligen. Wer, wenn nicht Christen als Teil eines „Leibes“ – der Gemeinde – kann ein erstklassiges Beispiel von interkulturellem Lebensstil sein, indem sie ihre Unterschiedlichkeiten schätzen, ohne dabei die kulturellen Besonderheiten aufzugeben?

Das Ziel von Mission-Net

Von der Europäischen Evangelikalen Missions Allianz (EEMA) und der Europäischen Evangelischen Allianz (EEA) beauftragt, möchte Mission-Net nationale und regionale Bewegungen innerhalb Europas fördern und bestärken; und junge Christen alle zwei Jahre zur ge-

meinsamen Ermutigung, Lehre, Training und Mobilisation beim Mission-Net-Kongress zusammenbringen.

Die Zielgruppe von Mission-Net sind hauptsächlich 16- bis 35-jährige Europäer, die den Wunsch haben, dort einen christlich-missionalen Lebensstil zu leben, wo auch immer sie sind. Mission-Net ist einzigartig europäisch, interkulturell, missional, gemeinde-orientiert, relevant, ganzheitlich, auf Jesus zentriert und voller Gebet.

„Der lebendige Gott erlaubt uns, mit ihm zusammenzuarbeiten. Er möchte, dass Menschen ihn entdecken, und lädt uns ein, an diesem Prozess beteiligt zu sein“, erklärt Hartmut Steeb, Generalsekretär der Europäischen Allianz in Deutschland und stellvertretender Vorsitzender der Lausanner Bewegung in Deutschland.

3.500 junge Christen aus ganz Europa werden vom 28. Dezember 2011 bis 2. Januar 2012 in Erfurt zum 2. Mission-Net-Kongress erwartet.

Auf der Bühne werden Bands wie „October Light“ aus Kroatien und „Rent Collective Experiment“ aus Nordirland, aber auch der spanische Mime Carlos Martinez stehen. Die Morgen- und Abendprogramme werden von Menschen geleitet, die in ganz Europa und darüber hinaus einen missionalen Lebensstil leben, außerdem stehen 14 Seminarangebote zur Auswahl.

Erreichen, um zu erreichen

Wie Tramper sagt, möchte Mission-Net die Gemeinden unterstützen; indem dieser einmaligen „Gemeinschaft der Heiligen“ geholfen wird, ihr Ziel zu realisieren: Gott anzubeten, einander zu dienen, das Evangelium zu leben und inmitten der Gesellschaft zu predigen.

Die Angebote des Kongresses bieten da gleich mehrfach Unterstützung: „Ein Nachmittag ist fürs Fasten, Gebet und einen Besuch im Global Market reserviert“, sagt Sandra Schwab, Programmdirektorin von Mission-Net 2011/12. „Der Global Market ist eine Ausstellungshalle mit über 100 Missionsgesellschaften und christlichen Organisationen. Die Teilnehmer werden dort auch die Möglichkeit haben, beim MAC (Missions Advice Centre – Missions-Ratgeber-Zentrum) einen Persönlichkeitstest auszufüllen, der ihnen helfen soll, sich selbst und ihre Berufung besser kennenzulernen. Außerdem steht den Teilnehmern eine



Datenbank zur Verfügung, sodass sie die richtige Missionsgesellschaft finden können, die am besten zu ihren persönlichen Interessen und Bedürfnissen passt.

Die Teilnehmer werden auch ermutigt, Christen aus ihren Nachbarländern auf der ‚europäischen Straße‘ kennenzulernen. Für die, die das Gelernte praktisch umsetzen möchten, wird auch ein Einsatz in Erfurt angeboten. Mission-Net ist der Ort, wo wir als ein Kontinent zusammenwachsen, einander kennenlernen, füreinander beten und einander vergeben können.“

„Das Engagement der Europäer in der interkulturellen Mission ist wunderbar“, bemerkt Lindsay Brown, Internationale Direktorin der Lausanner Bewegung. „Die Europäer haben ihre missionarische Vision verloren. Mission-Net ist eines der besten Mittel, das ich kenne, um unter jungen Menschen in ganz Europa für Mission zu ermutigen und anzukurbeln.“

Hungrig nach Gott

Sechs Monate nach dem Mission-Net-Kongress 2009 postete Miriam, eine Teilnehmerin aus den Niederlanden, ihr Zeugnis auf Facebook: „Lange Zeit vor Mission-Net 2009 entschied ich mich für ein Leben mit Gott, ich war getauft und lebte mein Leben mit ihm. Aber mit der Zeit wurde mein Glauben schwächer. Ich betete nicht mehr, las nicht mehr in der Bibel und war wütend auf die Gemeinde.“ Ihre Eltern ermutigten sie, an Mission-Net teilzunehmen. In ihrer Familiengruppe bei Mission-Net las sie in der Bibel und betete für verschiedene Anliegen. „Als ich betete, verstand ich, dass ich mich wirklich ändern muss! Mein Herz, meine Augen, meine Taten, meine Worte –

alles! Ich wusste, dass ich mich ihm wieder hingeben muss. Und das tat ich. Ich weinte mir die Augen aus und gab jeden Teil meines Lebens Gott. Ich fühlte mich geehrt und geliebt von Gott und das war genau das, was ich brauchte. Jetzt, sechs Monate später, bin ich total erneuert. In meinem Herzen gibt es den Wunsch, voll und ganz für Jesus zu leben, ihm nachzufolgen und rein zu leben ... Ich kann sehen, wie er in meinem Leben arbeitet und ich liebe ihn!“

„Ich habe mich so in das ganze Ambiente und die Bewegung Mission-Net verliebt und ich möchte unbedingt jedem von Mission-Net erzählen ... und so wurde ich National-Motivator für Mission-Net in Ungarn“, schreibt Eszter. „Ich freue mich schon so darauf, davon zu hören, wie Gott Mission-Net 2011 Leben verändert bei. Es wird unglaublich! Wir Ungarn werden eine große Gruppe sein – macht euch also bereit!“

Junge Menschen, die ihre Welt verändern möchten, werden beim Mission-Net-Kongress 2011/12 erwartet; Menschen, die einen missionalen Lebensstil leben und mit Christen aus ganz Europa in Kontakt kommen möchten; Menschen, die gerne mit den Nationen Gott anbeten oder die immer noch nach Gott suchen.

Wer zwischen 16 und 35 Jahre alt, hungrig nach Gott und bereit ist, sein Leben Gott zur Verfügung zu stellen und nach seinem Willen im eigenen Leben sucht, sollte nicht lange zögern. Mission-Net 2011/12 – das lohnt sich!

Henriette Fröhlich

Weitere Information und Anmeldung: www.mission-net.org

ALLIANZ-TICKER

Europäische Evangelische Allianz: Hoffnung für Europa

Hoffnungszeichen für einen geistlichen Aufbruch in Europa sieht der Generalsekretär der Europäischen Evangelischen Allianz (EEA), der Niederländer Niek M. Tramper. Viele Länder steckten zwar finanziell, moralisch und geistlich in einer Krise. „Aber ich habe trotzdem Hoffnung für Europa. Frühere Jahrhunderte haben gezeigt, dass es nach Krisen immer wieder zu einer Erneuerung der Gesellschaft und geistlichen Erweckungen kommt“, sagte der Theologe anlässlich der Generalversammlung der EEA, an der vom 17. bis 21. Oktober in Bad Liebenzell 140 Delegierte aus rund 30 nationalen Allianzen teilnahmen.



Niek Tramper



Ulrich Materne

Im Rahmen der Generalversammlung rief die EEA Christen dazu auf, sich als „Botschafter der Hoffnung“ in der Politik zu engagieren. Die Hoffnung des Evangeliums sei eine der positivsten Beiträge, „die wir einer leeren und frustrierten Gesellschaft geben können“, heißt es in einer Erklärung, die während der Versammlung veröffentlicht wurde. Gemeinden und Evangelische Allianzen sollten Christen in ihrer politischen Arbeit unterstützen, selbst aber politisch unabhängig bleiben. Ziel sei es, die Gesellschaft davon zu überzeugen, „dass Gottes Werte für alle das Beste sind“. Nach Ansicht der EEA sollte das sozialpolitische Handeln der Christen auf biblischer Grundlage sich am Vorbild Jesu Christi orientieren. Dazu gehöre das Eintreten für soziale Gerechtigkeit und Frieden sowie das Anprangern von Unterdrückung. Darüber hinaus hat das „European Freedom Network“, eine Initiative der EEA, dazu aufgerufen, dass die nationalen evangelikalischen Vereinigungen sich in ihren Ländern gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution einsetzen. Nach Schätzung der EU-Kommission werden jährlich rund 120.000 Kinder und Frauen nach Westeuropa geschleust. 90 Prozent seien Opfer sexueller Ausbeutung. Ihre Not dürfe Christen nicht gleichgültig lassen. Die nationalen Allianzen sollten dafür eintreten, dass ihre Regierungen wirksamer gegen den Menschenhandel vorgehen, die Öffentlichkeit auf das Problem hinweisen und für die Opfer beten.

Bemerkenswert: Als „historisches Ereignis“ würdigte Pastor Ulrich Materne, Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz für die Beziehungen zu den evangelischen Christen in Osteuropa, die Veröffentlichung eines gemeinsamen Bibelkommentars, den Protestanten und Orthodoxe in Russland herausgegeben haben. Angesichts von Unterschieden und immer wieder auftretenden Spannungen zeige dies die Verbundenheit von Evangelischen und Orthodoxen durch die Bibel, sagte Materne. –STOPP–



10 Jahre AMIN Nürnberg

Seit 10 Jahren gibt es in Nürnberg einen AMIN (Arbeitskreis Migration und Integration, ein Arbeitskreis der Deutschen Evangelischen Allianz). Zu diesem kleinen Jubiläum wurde eine Broschüre herausgebracht (10 Jahre AMIN Nürnberg und Bayern. 31 Gebetsimpulse). Darin werden Möglichkeiten der Migrantendarbeit vorgestellt und Gebetsanliegen genannt. Viele Praxis-Beispiele können auch an anderen Orten umgesetzt werden (Die 40-seitige Broschüre ist kostenlos. Bestellen unter info@ead.de). –STOPP–

Allianz-Vorsitz: Präses Michael Diener folgt auf Jürgen Werth

Die Deutsche Evangelische Allianz hat einen neuen Vorsitzenden: Michael Diener (Kassel), Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes. Der 49-Jährige wurde am 23. September in Bad Blankenburg mit 30 Ja-Stimmen, einer Nein-Stimme und einer Enthaltung zum Nachfolger von Jürgen Werth (60) gewählt, der sich nach fünf Jahren im Vorsitz künftig auf seine Tätigkeit als Vorstandsvorsitzender von ERF Medien konzentrieren wird. Diener übernimmt das Ehrenamt des Vorsitzenden zum 1. Januar. Weil Deutschland weiter eine „relevante Deutsche Evangelische Allianz“ brauche und ihm die Allianzarbeit ein „persönliches geistliches Anliegen“ sei, stelle er sich dieser neuen Aufgabe gerne, betonte Diener nach seiner Wahl: „Ich stehe für eine Allianz, die so evangelisch wie möglich und so evangelikal wie nötig ist.“



Dr. Michael Diener

Der promovierte Theologe, der seit 2009 an der Spitze des Dachverbandes von rund 5.000 Landeskirchlichen Gemeinschaften steht, hat reichhaltige Erfahrung in Kirche, Gemeinschaftsbewegung und darüber hinaus in der evangelikalischen Bewegung gesammelt. Geistlich aufgewachsen ist er in der Stadtmission Pirmasens. Theologie studierte er im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen (Walsrode), dann in Heidelberg, Erlangen, Tübingen und Denver (US-Bundesstaat Colorado), wo er ein lutherisches wie auch ein baptistisches Theologisches Seminar besuchte. Seine Ehefrau Eveline, mit der er seit 1989 verheiratet ist und zwei Kinder hat, stammt aus einer Baptistengemeinde, trat aber mit Dieners Dienstbeginn als Vikar in der pfälzischen Landeskirche 1994 in die Landeskirche ein. Der Theologe schrieb seine Doktorarbeit über den langjährigen Gnadauer Präses Walter Michaelis (1866-1953). Von 1996 bis 2005 war Diener Pfarrer an der Pirmasenser Johanneskirche, anschließend Dekan und Pfarrer an der dortigen Lutherkirche. Von 1997 bis 2003 amtierte er zudem als stellvertretender Vorsitzender des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Pfalz. –STOPP–

Ein Baum kennt seine Jahreszeiten ...

Hanspeter Wolfsbergers kleine geistliche Reflexionen



Dass Leben ständige Veränderung bedeutet, kann ein Baum fast täglich vor Augen führen. Seine Farbe, seine Blätter, seine Reife ... Ein Baum zeigt: Alles hat seine Zeit. Wachsen, blühen, reifen, Frucht bringen, ruhen.

Auch Menschen verzeichnen Lebensabschnitte, in denen „nicht viel passiert“: Zeiten der Schmerzverarbeitung, Brachzeiten, Wartezeiten. Obwohl diese Lebensphasen überflüssig und nutzlos scheinen, lohnt es sich nicht, ihretwegen (innerlich) aufzugeben und abzusterben, sondern sie als fruchtbare Übergangszeiten anzusehen.

Nur: Wie geht man mit solchen Phasen konstruktiv um?

Die Naturkundigen sagen:

Ein Baum lehrt, dass es nicht nur Zeiten des Aufbaus gibt, sondern auch des Loslassens. Es wäre seltsam, wenn ein Baum im Spätherbst zu feilschen begänne: „Wenigstens ein paar Blätter könnten mir doch bleiben.“

Die Natur lehrt, dass Brachzeiten fruchtbare Zeiten sind. Vier Monate gönnt sich ein Baum Ruhezeit. Man sieht nichts an ihm, keinen Aufbruch, keinen Fortschritt. Dabei ist die Knospe in seinen Zweigen schon im Herbst vorgebildet.

Richtig dosieren

Auch unser Leben hat ein Maß und braucht eine Ordnung. Wer meint, immer auf Hochtouren laufen zu müssen, überzieht, erschöpft sich, ist früher verbraucht. Alles Übermaß ist vom Bösen. Alle Einseitigkeit macht krank. Extreme können depressiv machen. Die Tugend liegt im Maß, das Laster im Extrem. Es zählt zur Le-

benskunst, die richtige Dosierung zu finden.

Ich kann fragen: Was würde ein „Baum“ sagen zu meinem Lebensrhythmus? Ich könnte mit Gott sprechen. Über meine Zwänge, Gewohnheiten, Vorlieben und Einseitigkeiten. Ich könnte mich einem Menschen stellen, der mich kennt. Ich könnte ernst damit machen, mit jemandem über eine bessere Lebenseinteilung für mich nachzudenken und – mir etwas sagen zu lassen?

Wer könnte mir raten? Wer dürfte es? Wer könnte mir ein Vorbild werden?

Und noch grundsätzlicher: In welcher „Jahreszeit“ des Lebens befinde ich mich eigentlich? Was müsste ich da beachten? Was ist angemessen? Was wäre vernünftig, was weise?

Dabei halte ich Gott mein „Es geht nicht anders“ hin und bitte ihn um ein Wort dazu.

Eveline Hasler, Brachzeit

Vom Winter lernen
der Stille zu vertrauen,
der Sprengkraft des Unsichtbaren,
dem Sammeln in den Kammern
während der Brachzeit.
Vom Winter wieder lernen
sich überschneien zu lassen
ohne Furcht.

Hanspeter Wolfsberger leitet das „Haus der Besinnung“ in Betberg/Baden (www.betberg.de)

Allianzgebetswoche 2012: „Verwandelt durch Jesus Christus“

Das einprägsame Bild von der Raupe, die sich zum schönen Schmetterling entpuppt, stand bildlich Pate für den Leitgedanken der Allianzgebetswoche 2012: „Verwandelt durch Jesus Christus“. Die internationale Gebetswoche lädt vom 8. bis 15. Januar wieder Christen aus allen Kirchen und Gemeinden zum gemeinsamen Beten ein. Das Gebetsheft mit einer Fülle von Anregungen, geistlichen Impulsen, Bibeltexten, Gestaltungsideen und Informationen wurde thematisch von den französisch sprechenden Christen in der Schweiz, in Frankreich und Belgien für die europäischen nationalen Allianzen erarbeitet. Für den deutschsprachigen Raum hat der Arbeitskreis Gebet der Deutschen Evangelischen Allianz in diesem Jahr erstmals zusammen mit Vertretern aus Österreich und der Schweiz gleich lautende Themen inhaltlich aufbereitet. Ein besonderer Akzent liegt auf der Initiative „Glaube am Montag“. Nach dem „Jahr der Stille“ 2010 startet eine Koalition aus Christen zahlreicher Kirchen, Ge-

meinden und Verbänden diese Initiative „Glaube am Montag – Natürlich Christ SEIN“. Das neue Projekt will einen gemeinsamen Lernprozess anregen, der neu Aufmerksamkeit auf die Frage lenkt, wie Christsein im Alltag konkret wird. Darum regt der Arbeitskreis Gebet an, an jedem Tag der Gebetswoche besonders um das glaubwürdige Christsein im Alltag zu beten.

Zur Allianzgebetswoche 2012 sind in bewährter Manier das 36-seitige Gebetsheft und verschiedene Werbe- und Infomaterialien verfügbar, die bestellt werden können bei der Geschäftsstelle der Evangelischen Allianz Esplanade 5–10a, 07422 Bad Blankenburg, Telefon 036741/2424, E-Mail: info@ead.de. Das Gebetsheft kann auch online (www.ead.de) heruntergeladen werden. –STOPP–





Thomas Günzel



istockphoto.com/Scacciamasche

Allianz-Forum: Behinderte mehr in Gemeinden einbinden

„Behindern Behinderte?“ Um diese Frage ging es bei der 10. Tagung des „PerspektivForums Behinderung“ der Deutschen Evangelischen Allianz vom 6. bis 9. Oktober in Bad Blankenburg. Dabei waren sich Referenten und die rund 45 Teilnehmer einig, dass Behinderte zu wenig ins Gemeindeleben eingebunden seien. „Sie gehören natürlich und unbedingt zu jeder christlichen Gemeinde dazu“, sagte der Direktor des Allianzhauses, Thomas Günzel. Das zeigten auch viele biblische Geschichten. Günzel: „Jesus will, dass die, die an Hecken und Zäunen stehen, weil sie die Bordsteinkanten und Kirchentreppen nicht überwinden können, barrierefrei in seine Gemeinde kommen.“ Als Beispiel, wie Integration gelingen kann, nannte der Theologe den „Gottesdienst inklusive“, der im Herbst vergangenen Jahres erstmals in der Leipziger Michaeliskirche stattfand. Dabei hätten blinde Gottesdienstbesucher Liedblätter in Braille-Schrift erhalten. Für schwerhörige oder taube Gäste habe es eine Hörschleife und Gebärdensprachdolmetscher gegeben. Inzwischen hätten sich mehrere Gemeinden bereit erklärt, den „Gottesdienst inklusive“ im Wechsel zu veranstalten. Um Behinderte in der Gemeinde willkommen zu heißen, sei es auch wichtig, die Gottesdienstelemente entsprechend zu gestalten. So sollte etwa das Aufstehen bei Lesungen oder Gebeten entfallen. Günzel plädierte ferner für einfache Liedtexte. Kurzpredigten könnten durch Anspiele oder Filme ergänzt werden. Das spreche besonders junge Menschen mit Behinderung an, da sie lockere und offene Kommunikationsformen gewohnt seien. Grüße an die Tagungsteilnehmer übermittelte der Bundesbeauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung, Hubert Hüppe (Berlin).

–STOPP–

Micha-Woche: „Wir haben Hunger nach Gerechtigkeit bekommen“

Mit einem Abschlussgottesdienst in Berlin ist am 16. Oktober die Aktionswoche „REICHT FAST(EN)?“ zu Ende gegangen. Die Aktion „Eine Schale Reis“ und die Micha-Initiative Deutschland hatten gemeinsam dazu aufgerufen, sich vom 9. bis 16. Oktober täglich nur von einer Schale Reis zu ernähren. Die Teilnehmer sollten nachempfinden, mit wie wenig ein Drittel der Weltbevölkerung auskommen muss. Der ghanaische Pastor Edmund Sackey-Brown (Mülheim/Ruhr) rief die Besucher des zentralen Abschlussgottesdienstes dazu auf, nicht nur mit Hungernden und Armen zu teilen, sondern sich auch gegen die ungerechten Seiten der Globalisierung zu engagieren. Dabei sei es wichtig, sich an Jesus Christus als dem Herrn dieser Welt zu orientieren: „Der Politik fehlen oft die Antworten. Sie weiß nicht weiter. Aber wir sehen, dass aktuell besonders die Politik der westlichen Länder dazu beiträgt, dass sich die Armutproblematik weltweit verschärft. Es muss sich etwas ändern, damit sich die Menschen in Entwicklungsländern selbst versorgen können.“

Der Wuppertaler Bundestagsabgeordnete Hermann Ott (Bündnis 90/Grüne) bat in einem Grußwort darum, Politikern immer wieder „auf die Füße“ zu treten, damit die Versprechen gegenüber den Ärmsten der Armen eingehalten würden. An der Aktionswoche beteiligten sich bundesweit rund 100 christliche Gruppen und Gemeinden. Einige Gruppen und Gemeinden planten auch Gespräche mit den Bundestagsabgeordneten über den deutschen Beitrag zur Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele. Diese sehen vor, bis 2015 weltweit Armut und Hunger zu halbieren. Für Oktober 2012 ist eine weitere Aktionswoche geplant. Die Micha-Initiative ist eine Kampagne der Deutschen Evangelischen Allianz für die Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele.

–STOPP–



Impressum

EiNS – Das Magazin der
Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Jürgen Werth
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden
Vorstandes: Reinhard Holmer, Ralf Kaemper,
Theo Schneider (2. Vorsitzender), Gudrun
Siebert, Peter Strauch, Ekkehart Vetter,
Karl-Heinz Zimmer

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:
Dr. Horst Afflerbach, Wolfgang Baake,
Dr. Erhard Berneburg, Marieluise Bierbaum,
Christiane Bladt, Emanuel Brandt,
Dr. Christian Brenner, Dr. Michael Diener,
Dr. Joachim Drechsel, Hertha-Maria Hasel-
mann, Frank Heinrich MdB, Dr. Rolf Hille,
Ansgar Hörsting, Dr. Stephan Holthaus,
Gudrun Lindner, Helmut Matthies, Dr. Johann
Matthies, Christian Meischner, Jürgen Mette,
Johannes Möller, Dr. Christoph Morgner,
Friedbert Neese, Axel Nehlsen, Alfred Preuß,
Klaus Ulrich Ruof, Maïke Sachs, Andreas
Schäfer, Prof. Dr. Christine Schirmacher,
Kerstin Sulzberger, Reinhard Spincke, Hans-
Martin Stäbler, Frieder Trommer, Andreas
Wenzel, Frieder Weinhold, Dr. Roland Werner,
Harold Wild, Siegfried Winkler, Birgit Winter-
hoff, Hanspeter Wolfsberger, Erhart Zeiser

Spendenkonto:

Ev. Kreditgenossenschaft Eisenach
Konto 416 800, BLZ 520 604 10

Verlag: Bundes-Verlag GmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung),
Ralf Kaemper, Hartmut Steeb,
Jürgen Werth, Hanspeter Wolfsberger
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93 093 895
Telefax (02302) 93 093 899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Anzeigenverwaltung: Jürgen Publitz
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: publitz@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JousseenKarlczek GmbH,
Schorndorf, www.jousseenkarlczek.de

Druck und Vertrieb: Westermann Druck,
Braunschweig
Auflage: 24.000

Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische
Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben
bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Bildnachweise: Titelbild: Thomas Weißenfels,
photocase.com; Hinweise direkt bei den
Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: Quellen S. 30 – 32 Deutsche
Evangelische Allianz und Evangelische
Nachrichtenagentur idea.